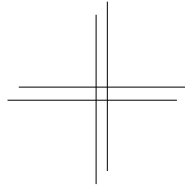


PFARRVERBAND

Q



M

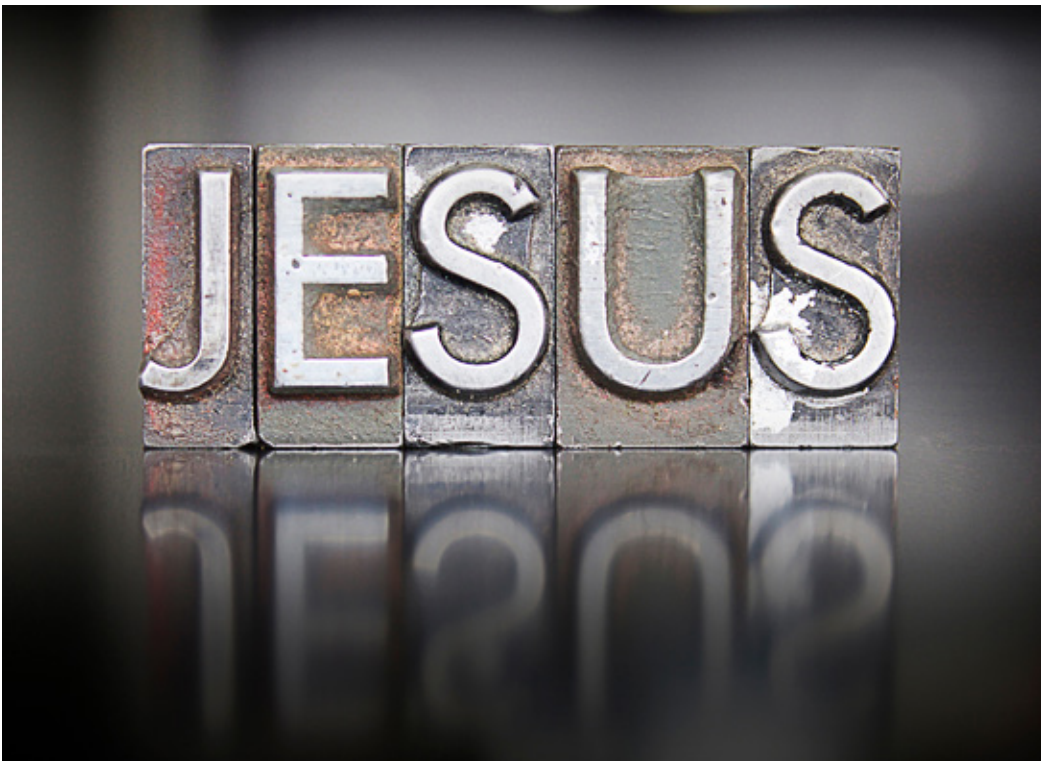
ST. QUIRIN

ST. MICHAEL

PFARRBRIEF

9. JAHRGANG

DEZEMBER 2023

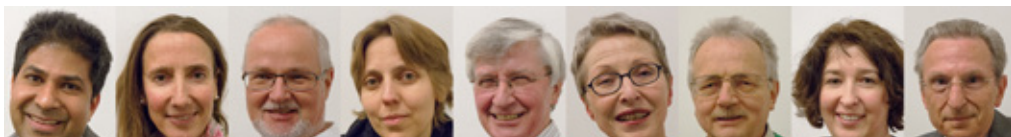


# Jesus neu buchstabieren

Weihnachtszeit | Hoffnung | Glaubenszeugen | Gemeindeleben

## Inhalt

Editorial	03
Hoffen wider alle Hoffnung	04
Jesus neu buchstabieren	06
Umfrage – Welche Rolle spielt Jesus für mich?	08
Kartoffelfest in St. Quirin	09
Aktionstag in St. Quirin	10
„aktion hoffnung“	11
Was die Kirche sich noch leisten kann	12
Martinsfeste im Pfarrverband	15
In memoriam Helga Mayr	16
Der Kleine Quirin – Kirchensteuer	18
Mehr als mahnende Worte	20
Bildbericht	22
Vermischtes	24
Weltgebetstag 2024	27
Das Mysterium der Taufe	28
Weltsynode	30
Gottesdienste in der Weihnachtszeit	32
Glaubenszeugen – Willi Graf	33
Sternsingeraktion 2024	36
Veranstaltungen und Termine	37
Aus dem Gemeindeleben	41



## Impressum

Redaktion: Dr. Klaus Bichlmayer (kb), Max Geierhos (mg), Klaus Götz (kg), Regina Jooß (rj), Beate Kleiner (bk), Edith Matyschik (em), P. Abraham Nedumthakidy (an), Dr. Heidemarie Seitz (hs), Dr. Josef Weiß-Cemus (jw)

Herausgeber: Pfarrverbandsrat St. Quirin-St. Michael, Ubostraße 5, 81245 München  
V. i. S. d. P.: Dr. Klaus Bichlmayer, Walter-Schnackenberg-Weg 11, 81245 München, Tel. 863 47 47

Druck: Geiselberger Altötting; Auflage: 6370

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 26. Februar 2024

Der Pfarrbrief ist im Internet abrufbar: [www.quirin-aubing.de](http://www.quirin-aubing.de) | [www.michael-lochhausen.de](http://www.michael-lochhausen.de)

## Seelsorgeteam für St. Quirin und St. Michael

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarradministrator  
Gerhard Liebl, Gemeindeferent  
Pfarrbüro St. Quirin  
Pfarrbüro St. Michael

Tel. 89 13 66 910  
Tel. 89 13 66 923  
Tel. 89 13 66 910  
Tel. 89 13 63 0

## Liebe Leserinnen und Leser!

Wenn Sie diesen Pfarrbrief in Händen haben, dann ist das Fest der Geburt Christi nur noch wenige Tage entfernt. Zu den Weihnachtsgottesdiensten werden unsere Kirchen etwas voller sein als sie es sonst an den Sonntagen sind. Jeder und jede einzelne Mitfeiernde wird dazu herzlich willkommen sein. Wir alle werden die weihnachtliche Stimmung genießen, uns gegenseitig beschenken, die altvertrauten Lieder singen oder zumindest hören. Christ, der Retter, ist da, der König, der Heiland, Herr der Herren, wahr' Mensch und wahrer Gott. Viele Namen haben wir diesem Kind gegeben, viele Rollen ihm zugeordnet.

Welche Rolle spielt er für uns heute? Das haben wir einige unserer Leserinnen und Leser gefragt. Die Antworten finden Sie in diesem Heft. In ihrer Unterschiedlichkeit stellen sie eine neue Frage: Wie können wir Jesus in unserer Zeit neu buchstabieren, neue Bilder finden – Jesus, der Arzt, der Lehrer, der Leuchtturm auf unseren Lebenswegen? Klaus Bichlmayer hat darüber nachgedacht.

Vor zwei Jahren haben wir über den Beginn und den geplanten Ablauf der von Papst Franziskus einberufenen Weltsynode berichtet. Vom 4. – 29. Oktober hat nun, mit der ersten von zwei Bischofssynoden, die dritte Etappe begonnen, nachdem zunächst die Bistümer und die Bischofskonferenzen beteiligt worden waren. Heidi Seitz hat für Sie den aktuellen Stand zusammengefasst.

Große Beachtung hat weltweit das Apostolische Schreiben „Laudate Deum“ ge-

funden, mit dem Papst Franziskus an seine Enzyklika „Laudato Si“ anschließt. Mit großer Überzeugungskraft fordert er darin einmal mehr von uns, der Schöpfung mehr Respekt zu erweisen und uns gegen den Klimawandel einzusetzen. Regina Jooß hat das päpstliche Schreiben für Sie durchgearbeitet und erläutert die Inhalte.

Von einem langjährigen und hoch geschätzten Mitglied unserer Pfarrbriefredaktion mussten wir uns im September verabschieden. Nach langer Krankheit verstarb Helga Mayr, die nicht nur im Pfarrbrief, sondern über viele Jahre hinweg mit ihrem Familiengottesdienst-Team die Pfarrei St. Quirin mitgeprägt hat. Wir haben Gabriele Meßmer gebeten, auf das Leben und Wirken von Helga Mayr zurückzublicken.

In München gibt es eine Willi-Graf-Straße und ein Willi-Graf-Gymnasium. Dennoch, wenn wir heute an die Weiße Rose denken, dann erinnern wir uns eher an die Geschwister Scholl als an Willi Graf. 80 Jahre nach seinem Tod im Gefängnis Stadelheim wollen wir Ihnen deshalb diesen tiefgläubigen Widerstandskämpfer gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft etwas näherbringen.

Wichtige Informationen und Terminankündigungen entnehmen Sie bitte unseren „Vermischten“ Seiten. Wir wünschen Ihnen für den Advent Zeiten der Muße, um sich auf das Fest der Ankunft des Herrn einzustimmen und dabei vielleicht auch den einen oder anderen Gedanken aus diesem Pfarrbrief mitschwingen zu lassen. Ein friedliches und frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Neue Jahr! ■

Ihre Pfarrbriefredaktion

## Hoffen wider alle Hoffnung

Unsere Welt ist so unsicher geworden wie schon lange nicht mehr. Erst eine Pandemie, dann der Krieg in der Ukraine, seit Oktober ein weiterer Krieg in Palästina, kriegerische Auseinandersetzungen in Afrika, weltweite Flüchtlingsströme, wachsender Nationalismus, zunehmende Wirtschaftsprobleme und über all dem die Klima-Katastrophe. Der Friede ist nicht nur zwischen Nationen und Machtblöcken, sondern auch innerhalb der Gesellschaft zunehmend bedroht.

Der Philosoph Immanuel Kant verfasste 1795 eine Schrift mit dem Titel „Zum ewigen Frieden“. Die entscheidenden Fragen in dieser Schrift sind: Warum soll unter den Menschen kein Krieg, sondern Friede herrschen? Worin besteht wahrer Friede? In welcher Gestalt lässt sich der wahre Friede verwirklichen? Und wie lässt er sich garantieren? Kant lehrt in dieser Schrift etwas sehr Wichtiges, etwas, das schon in der Bergpredigt steht: Frieden ist kein natürlicher Zustand, sondern er muss gestiftet werden. Frieden stiften – genau das ist, das wäre die Aufgabe von heute. Doch wer stiftet? Wo sind die Mutigen? Offensichtlich haben derzeit vor allem die Friedenszerstörer die Oberhand.

In solch schwierigen und angespannten Zeiten hat man die Wahl. Man kann sich einbunkern in der kläglichen Erwartung, dass man stirbt, bevor die Katastrophe da ist. Man kann sich in Zynismus flüchten, man kann versuchen, sofern man es sich leisten kann, das Leben noch einmal in vollen Zügen zu genießen. Man kann sich die Augen und Ohren zuhalten, damit man

nichts mehr sieht und hört von der Gewalt in der Ukraine oder im Gazastreifen. Man kann den Kopf hängen lassen und resignieren. Man kann aber auch mutig sein – man kann an eine gute Zukunft glauben, darauf hoffen und hinarbeiten.



Foto: an

Aber selbst, wenn es wenig Grund zum Hoffen gibt, spricht doch etwas Entscheidendes dafür: Denn, wo man jede Hoffnung aufgibt, wird die Welt zur Hölle. Hoffnung lässt die Welt nicht untergehen. Die Kraft der Hoffnung verweigert dem Unheil und allem Pessimismus den totalen Zugriff.

Hoffnung entsteht allerdings nicht dadurch, dass man sie heraufbeschwört oder passiv darauf wartet, dass sie sich einstellt. Hoffnung ist eine Lebenshaltung. Sie besteht in der Gewissheit, dass etwas Sinn

---

hat, egal wie es ausgeht. Solche fantastische Hoffnung kann die Kraft geben, über den eigenen Schatten zu springen. Glaube kann Berge versetzen. Was aber, wenn es nicht gut ausgeht? Wenn es kein Happy End gibt? War die Hoffnung dann umsonst?

Dennoch: Soll eine Mutter in der Ukraine aufhören zu hoffen, dass das Bombardement endet? Sollen die Geiseln im Gazastreifen aufhören zu hoffen, dass sie freikommen? Soll ein Flüchtling aufhören zu hoffen, irgendwann ein sicheres Zuhause zu finden? Soll der Schwerkranke aufhören zu hoffen, doch wieder gesund zu werden? War die Hoffnung falsch, wenn die Geisel nicht freikommt, wenn der Flüchtling kein Zuhause findet, der Kranke am Ende doch stirbt, kein Frieden einkehrt? Kaum eine Hoffnung ist wirklich umsonst.

Der Wert der Hoffnung misst sich nicht daran, wie realistisch sie ist, und auch nicht daran, ob sie am Ende von Erfolg gekrönt ist. Nelson Mandela hielt die Hoffnung auf ein anderes Südafrika durch, obwohl wenig dafür sprach in all den Jahren, die er im Gefängnis saß und immer älter wurde. Nelson Mandela hat am Ende Recht behalten mit seiner Hoffnung. Was wäre aber, wenn er nicht Recht behalten hätte? Hätte er sich am Ende seines Lebens für sie schämen müssen, weil sie eine Illusion war?

In den Lesungstexten des Propheten Jesaja im Advent und an Weihnachten hören wir Jahr für Jahr hoffnungsvolle Visionen einer neuen friedlichen und heilen Welt. Es sind Visionen, von deren Verwirklichung wir uns immer weiter entfernen. Das Bild, das Jesaja von einem Ort, an dem

die unterschiedlichsten Tiere friedlich zusammenleben, an dem kein Tier mehr über ein anderes herrscht, in seinen Texten beschreibt, erinnert an das Paradies, das unerreicht ist. Jesaja verwendet noch ein anderes Bild, um in schwieriger und aussichtsloser Zeit Hoffnung zu wecken. Es ist das Bild des Baumstumpfes, aus dem gegen alle Hoffnungslosigkeit und Untergangsstimmung ein junger Trieb wächst. Ein Spross, der auf Veränderung in scheinbar festgefahrenen Situationen, auf einen neuen Aufbruch hin zu einer friedlicheren und gerechteren Welt hoffen lässt, in der jede und jeder eine Chance auf ein menschenwürdiges Leben hat.

Gott sei Dank gibt es allen düsteren Nachrichten zum Trotz auch kleine Hoffnungszeichen durch mutige Menschen. Am 9. November 2023 spielten bei der Gedenkveranstaltung in Berlin aus Anlass der „Reichskristallnacht“ vor 85 Jahren acht junge israelische und palästinensische Musikerinnen und Musiker, die dem 1999 gegründeten West-Eastern Divan Orchestra angehören. Die Mitglieder des Orchesters teilen die Vision eines friedlichen Zusammenlebens der Völker im Nahen Osten. Sie geben den verheißungsvollen Bildern des Propheten Jesaja ein menschliches Gesicht und schenken Hoffnung, die wir derzeit alle dringend brauchen.

Ich wünsche uns allen für die kommende Zeit die Kraft der Hoffnung und den Mut, die adventlichen Visionen des Jesaja ein wenig Wirklichkeit werden zu lassen. ■

P. Abraham Nedumthakidy, Pfarrer

## Jesus neu buchstabieren

Wenn Kinder lesen lernen und sie einen noch unbekanntem Ausdruck als Wort erfassen wollen, sprechen sie jeden Buchstaben einzeln, die Vokale meist unüblich lang und die Konsonanten eher abgehackt. Haben Leseanfänger das Wort dann inhaltlich verstanden und können sie die Abfolge der Buchstaben in einem Zug erkennen, wird das neu gelernte Wort wie zur Bestätigung gern flüssig wiederholt – diese Hürde ist geschafft. Gesehenes und Gehörtes werden zusammen im Kopf, jederzeit wiederholbar, abgelegt. In dieser Zeit buchstabieren sich Kinder durch ihre Welt, ihre Sprachfertigkeiten erweitern sich beinahe jeden Tag. Ein, zwei Jahre später können viele auch neue Texte flüssig lesen.

Als Erwachsene erkennen wir beim Lesen ganze Wortgruppen, die inhaltliche Bedeutung des Geschriebenen erschließt sich uns meist blitzschnell. Manchmal braucht es jedoch ein nochmaliges Überfliegen oder Studieren eines Textes, um auch die Botschaft „zwischen den Zeilen“ verstehen zu können. Jedoch: Sprache, selbst die als erste gelernte Muttersprache, ist ein lebendiges Gebilde, das sich ständig verändert. Ausdrücke verschwinden, neue Begriffe bilden sich, die bisherige Bedeutung eines Wortes bekommt einen neuen Sinn. Bisher geläufige Themen und Schlagwörter trocknen aus und müssen, in einer sich verändernden Welt, neu gefüllt werden. Sprachlich gesehen fangen wir dann an, wie Erstklässler, etwas neu zu „buchstabieren“, und meinen damit, Altbekanntes und Selbstverständliches aus einem anderen

Blickwinkel zu betrachten, auf der Grundlage aktuellerer Erkenntnisse bisherige Zusammenhänge neu zu ordnen und damit ein Thema neu zu „buchstabieren“. Energieversorgung neu zu buchstabieren heißt dann beispielsweise, klassische Energieträger wie Erdöl und Gas als absehbar endlich zu begreifen und permanent verfügbare und umweltschonende Energiequellen als erstrebenswert mitzudenken. Jeder Buchstabe des Begriffs E-n-e-r-g-i-e-v-e-r-s-o-r-g-u-n-g steht bildlich somit für einzelne Gesichtspunkte dieses umfangreichen und vielfältigen Themas, der im besseren Zusammenhang gelesen auch ein besseres Verständnis der realen Welt ermöglicht.

In der katholischen Kirche ist es nicht anders. Der verheerende Missbrauchsskandal hat viele bekannte, aber nicht thematisierte „Baustellen“ nach oben gespült, die nach angemessenen Antworten und Veränderungen fragen. Um nur einige anzuführen: Wie steht es mit der Machtverteilung in der Kirche? Ist zur Rolle von Frauen im priesterlichen Dienst wirklich das letzte Wort gesprochen? Wie muss sich Kirche heute neu „buchstabieren“, um das Verhältnis von Laien und Hauptamtlichen synodal und geschwisterlich zu gestalten?

Abseits von solchen strukturellen Fragen wirft man der Kirche zu Recht vor, ihre eigentlich erlösende und befreiende Botschaft vom liebenden Gott und der Auferstehung zum ewigen Leben immer weniger ansprechend und glaubhaft zu verkünden, weil sie es in einer Sprache tut, die nicht mehr verstanden wird. Inhaltslos gewordene Worthülsen, fehlende Bezüge

---

zur Lebenswelt der heutigen Menschen und kirchliche Antworten auf Fragen, die heute keine Rolle mehr spielen, führen zu Bruchstellen auch im Kern der immer noch Kirchentreuen. Gleichnisse in den Evangelien greifen eigentlich immer die Lebenswirklichkeit der Zuhörerinnen und Zuhörer auf und schlagen durch ihre Bilder unmittelbar und sofort verstehbar die Brücke zur (neuen) Botschaft, die vermittelt werden soll. Jeder wusste, was in einem Weinberg zu tun war, jedem war klar, wie lebensspendend Wasser war und wie gut oder schlecht die Chancen eines Samenkorns waren zu keimen, je nach der Qualität des Ackers.

Betrachten wir dazu eine zentrale Gestalt des christlichen Glaubens: Jesus. Traditionell werden mit ihm viele Eigenschaften und Rollen verbunden, die sich schon in den frühesten Schriften niederschlugen und in den späteren Jahrhunderten weiter bedacht und vertieft wurden. Gottes Sohn, Heiland, Erlöser oder Mittler sind einige geläufige Definitionen, die heute teilweise sehr antiquiert und inhaltsleer klingen, weil ihre ehemalige Bedeutung nicht mehr verstanden wird. Stehen wir also auch hier vor dem Problem, die Wirklichkeit, die mit Jesus in die Welt gekommen ist, neu zu buchstabieren, um sie für heute fruchtbar zu machen?

Ein Beispiel hierfür, das in eine ungeahnte Richtung deutet, erlebte ich im Sommerurlaub in Südtirol. Im Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche von Bozen sprach der Pfarrer von den verblichenen Jesus-Bildern. Er meinte, die Kirche müs-

se mit anderen Worten über Jesus reden, um seiner damaligen Rolle gerecht zu werden und ihn auch heute nachahmenswert vorzustellen. So sei für ihn Jesus beispielsweise ein Narr, der, wie ein Hofnarr im Mittelalter, den Mächtigen ungeschönt und ungestraft Missstände ins Gesicht sagen konnte. Auch in der Rolle eines Pfadfinders sehe er Jesus, der im Dickicht des Lebens immer wieder einen Ausweg finden und anbieten könne. Ich bin überzeugt, dass die Bibel, insbesondere die Evangelien, viele Fundstellen enthält, die einen lebensnahen Zugang zu Jesus anbieten. Manchmal muss man dazu nur Klischees hinterfragen, Bilder und Situationen neu sehen lernen, um einen tiefer liegenden Kern zu knacken und für heute fruchtbar zu machen.



Wäre nicht die Weihnachtszeit mit dem zentralen Fest der Geburt Jesu eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken, welche Rolle für mich ganz persönlich Jesus spielt. Über die herkömmlichen Begriffe hinauszudenken und zu entdecken, wo mir Jesus am nächsten steht und mir in meiner ganz konkreten Lebenssituation Vorbild und Inspiration ist, könnte helfen, unsagbar gewordenen Glauben wieder miteinander und mit der Welt zu teilen. ■ kb

## Welche Rolle spielt Jesus für mich?

**A**ls Antwort auf diese Frage muss ich leider eingestehen, dass Jesus aktuell nur eine Nebenrolle in meinem Leben spielt. Neben Arbeit, Familie und sonstigen Herausforderungen des Alltags bleibt mir viel zu wenig Zeit, Jesus in mein Leben einzubinden. Gerne würde ich ab und an die Bibel zur Hand nehmen und mich mit Jesu Leben und den sich für mich daraus ergebenden Möglichkeiten beschäftigen. Aber dazu reicht meistens die Zeit nicht. Trotzdem glaube ich, dass ich mich in schwierigen Situationen auf Jesus verlassen kann und ihn dann an meiner Seite weiß.

Männlich, 34

**J**esus ist ganz viel für mich. Nicht nur, dass er mich von meinen Sünden errettet hat und ich dadurch ewiges Leben habe, er ist auch der Mensch und Gott, bei dem ich Liebe und Frieden erfahre. Wenn mal meine Seele weint, erzähl ich Jesus meinen Schmerz und er hilft mir dabei, und daraus erfahre ich tiefe Freude.

Teamassistentin, 52

**J**esus ist für mich der von Gott gesalbte, er ist für mich Hoffnung, dass unser Leben für etwas bestimmt ist bzw. einen Sinn ergibt und dass es evtl. nach dem Leben noch irgendetwas gibt und es nicht vorbei ist.

Jesus ist für mich ein Mensch mit Ecken und Kanten, der auch mal laut wurde, wenn ihm etwas nicht gepasst hat, und der für seine Prinzipien einstand. Ein Mensch, der aber auch mal Fehler gemacht hat.

Jesus ist für mich ein Mensch, der viele verschiedene Freunde (Jünger) hatte, der charismatisch war, aber es nicht allen recht machen wollte und somit auch „Feinde“ hatte, sich aber deswegen nicht verbogen hat. Er kümmerte sich um seine Mitmenschen, Arme, Kranke, Männer und Frauen gleichermaßen, wovon wir uns eine Scheibe abschneiden können.

Sekretärin, 40

**J**etzt, speziell an Weihnachten, denke ich natürlich an Jesu Geburt und daran, warum wir Weihnachten feiern. Sollte man sich, neben all dem Rummel in der Vorweihnachtszeit, immer mal wieder bewusst machen. Aber auch sonst ist Jesus ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben. Wenn ich Hilfe brauche oder ich mich niedergeschlagen fühle, finde ich durch den Glauben an Jesus Rückhalt, Kraft und Hoffnung. Dies lässt mich – trotz der derzeitigen Lage in der Welt – immer wieder positiv in die Zukunft blicken.

Hausfrau und Mutter, 43

**J**esus ist für mich ein vorbildlicher Mensch. Er nahm die Menschen an, wie sie waren, mit ihren Stärken und Schwächen, sogar trotz massiver Anfeindungen. Er verzieh ihnen. Er liebte Kinder. Er erzählte allen, die zu ihm kamen, wie sie ein besseres Leben führen können. Er heilte diejenigen, die an ihre Heilung (durch ihn bzw. Gott) glaubten. Er ging einen Weg des Glaubens vor, den auch wir gehen können (aber nicht müssen) – er lässt uns die Wahl. Wir müssen nicht einmal seinen beschwer-



lichen Weg nehmen. Das hat er schon für uns auf sich genommen. Manchmal dürfen wir alle ein bisschen mehr von Jesu Vorbild annehmen. Und wenn es nicht so ist, bleiben wir trotzdem Gottes geliebte Kinder.  
Lehrerin, 54

Um ein altes Bild zu gebrauchen: Er ist für mich wie ein Leuchtfeuer, das mir in verschiedenen, unklaren Lebenssituationen und auch im Alltag die (richtige) Richtung weisen möchte. Kurs auf ihn zu halten ist nicht leicht angesichts vieler Strömungen im Untergrund, die von ihm wegführen. Ab und zu sich auf die eine oder andere Bibelstelle einzulassen, die seine Idee

vom Leben und von Gott enthält, hilft den Blick für das Leuchtfeuer zu schärfen und Kurs zu halten.  
Rentner, 73

Seine Jünger nannten ihn Rabbi. Das heißt Lehrer. Und das ist er überwiegend auch für mich. Ich versuche, seine Predigten und Gleichnisse zu verstehen und was er uns damit sagen wollte. Das ist nicht einfach, denn wir leben heute in einer ganz anderen Welt. Aber das Wesen der Menschen und ihre Sorgen sind eigentlich recht ähnlich.  
Frau, 65 ■



Seit 20 Jahren gibt es jährlich das Kartoffelfest in Aubing, das an Erntedank gefeiert wird. Gutschmeckende Kartoffelgerichte und Kartoffeln aus regionalem Anbau stehen dabei im Mittelpunkt des Interesses. Uta Wagner (rechts unten) wurde heuer geehrt, weil sie sich in den vergangenen 20 Jahren um die Organisation des Festes gekümmert hat. (Fotos: kb)





Einmal im Jahr heißt es am Aktionstag in der Kirche und im Pfarrheim von St. Quirin „nach dem Rechten“ zu schauen, aufzuräumen und kleinere Schäden zu beseitigen.  
(Fotos: kb)



## Ein Tag im Eine-Welt-Zentrum

### Die „aktion hoffnung“ stellt sich vor

Seit mehreren Jahren stehen Kleidercontainer der „aktion hoffnung“ auf dem Grundstück der Pfarrei St. Quirin am Giglweg und in Lochhausen beim Pfarrheim St. Michael. Ein Ehrenamts-Tag gab uns Gelegenheit, in der Zentrale in Ettringen im Landkreis Unterallgäu hinter die Kulissen zu schauen.

Elisabeth Gämmerler und Rosi Jagdhuber sind der Einladung gefolgt und berichten im Folgenden über ihre Eindrücke.

Wir wurden, so wie viele andere Ehrenamtliche, sehr herzlich empfangen. Festlich gedeckte Kaffeetische und ein großes Kuchenbuffet erwarteten uns. Der Leiter des Zentrums bedankte sich gleich zu Beginn für die Arbeit, die durch die zahlreichen Ehrenamtlichen geleistet wird. Von Anfang an hat uns beeindruckt, wie viele Leute hier versammelt waren. Sie alle wollen einen Beitrag dazu leisten, dass gebrauchte Kleidung als wertvolle Ressource gesehen wird. Dies kommt Projektpartnern zugute, z.B. der Caritas in der Diözese Blaj in Siebenbürgen oder der Ausbildung von Mädchen und Frauen in Uganda.

Ein Pfarrer aus Uganda erzählt uns begeistert von seiner Arbeit mit den jungen Menschen. Er hat während des Studiums in Augsburg bei „aktion hoffnung“ gearbeitet. Seine Einblicke haben ihn motiviert, zu Hause weitere Kontakte zu knüpfen. Eine Musikgruppe aus Uganda, die er mitgebracht hat, hielt uns mit ihren Liedern und ihrer Musik in Schwung.

Bei einer Führung durch die Hallen erfahren wir dann, wie sorgfältig die gespendete Kleidung sortiert und weiterverwer-

tet wird. Da ist zunächst die Premiumware: Markenkleidung, Ware im begehrten Retro-Look, hochwertige Accessoires, Plüschtiere u.a., die direkt in Second-Hand-Läden verkauft werden kann. Sollte also Ihr gutes Kostüm oder der gute Anzug nicht mehr passen, brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, dass sie bei „aktion hoffnung“ im Abfall landen.



Der Kleidercontainer vor St. Quirin (Foto: kb)

Markenware mit kleinen Mängeln bekommt im Hause eine zweite Chance: Nach kleineren Reparaturen geht die Ware in Läden in Osteuropa, wo die Ansprüche nicht ganz so hoch sind.

Der Caritasdirektor aus Blaj erzählte beeindruckend von der Arbeit. 20 kleine Familiengeschäfte wurden gegründet, in denen die Kleidung verkauft wird. So kann jeder zu günstigen Preisen einkaufen. Mit dem Gewinn wird ein Sozialzentrum für Kinder, Senioren oder Behinderte finanziert.

Zu Beginn des Ukraine-Krieges wurde ein Logistik-Zentrum für Hilfsgüter aus ganz Europa eingerichtet, da aus Rumänien die Lieferung in die Ukraine leichter zu organisieren ist.

Bleibt noch die nicht mehr tragbare Kleidung, die je nach Ausgangsmaterial z.B. zu Vlies, Putzlappen, Füll- und Isolationsmaterial verarbeitet werden kann. Vor allem die Autoindustrie ist ein großer Abnehmer.

Altkleidung ist also kein Abfall, sondern Ausgangsmaterial für Neues, im wörtlichen und übertragenen Sinn: Wenn andere die Kleidung tragen und sich daran freuen, und wenn mit Hilfe des Erlöses soziale Projekte finanziert werden können.

Auf unsere Nachfrage erfahren wir, dass der Container in Aubing durchaus zufriedenstellend genutzt wird. Wir sind überzeugt: Mit Ihrer Kleiderspende tun Sie etwas Gutes, und die Textilien landen in guten Händen.

„aktion hoffnung“ ist Mitglied im Dachverband FairWertung e.V., weitere Informationen auf [www.fairwertung.de](http://www.fairwertung.de) oder [www.aktion-hoffnung.de](http://www.aktion-hoffnung.de) ■

Inge Jaumann

## Was die Kirche sich noch leisten kann

Vor knapp zwei Jahren haben wir hier im Pfarrbrief über den sogenannten „Gesamtstrategieprozess“ berichtet, der in unserem Erzbistum unter der Leitlinie „Wirkung entfalten – Kirche gestalten“ angestoßen worden war (Pfarrbrief Ausgabe 1/2022). Nun sind konkrete Projekte dazu eingeleitet worden. Erwartungsgemäß konzentriert sich der Prozess auf die schwindenden Ressourcen bei Personal und Finanzen. Die personellen Probleme ergeben sich vorwiegend aus den rückläufigen Zahlen beim Priesternachwuchs. Die prognostizierte Knappheit an Geldmitteln entsteht in erster Linie durch die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Kircheng Austritte.

Von einer Gesamtstrategie würde man nun vielleicht erwarten, dass sie zuallererst auf diese beiden grundsätzlichen Punkte ausgerichtet ist, dass sie also versucht,

diesen Entwicklungen entgegenzuwirken. Das weitere Vorgehen setzt aber nicht an den genannten Ursachen, sondern an den Folgen an. „Eine der Fragen, der wir uns ehrlich stellen müssen, ist dabei die nach einer tragfähigen, nachhaltigen Finanzierbarkeit unserer Gebäude.“ So hat es Kardinal Reinhard Marx im Frühjahr 2023 an alle Pfarreien des Erzbistums geschrieben. Wir müssen uns, so heißt es in seinem Schreiben weiter, „... der Tatsache stellen, dass die aktuelle Vielzahl an Gebäuden und Kirchen in Zukunft so nicht mehr erhalten werden können, da die finanziellen Mittel dafür fehlen, es aber wohl auch pastoral nicht sinnvoll ist.“ Neben den zahlreichen Kircheng Austritten und dem Priestermangel spielen demnach auch eine allgemein geringere Kirchenbindung und veränderte Lebensplanungen eine Rolle.

---

Rund 7000 solcher Gebäude und Kirchen gibt es in der Erzdiözese München-Freising. Davon werden etwa 4000 pastoral genutzt. Damit sind vor allem Kirchen, Kapellen, Pfarrheime oder Pfarrhäuser gemeint. Zuständig dafür sind die örtlichen Kirchenverwaltungen. Sie stellen den Instandhaltungs- und Baubedarf fest und beantragen ggf. die Unterstützung des Ordinariats für Baumaßnahmen und für die Finanzierung. Diese Anträge werden bisher im Ordinariat bewertet und nach ihrer Dringlichkeit in Priorisierungslisten eingereiht. Dieses Vorgehen ist, das zeigt sich immer deutlicher, gerade bei knapper werdenden Geldern nicht mehr geeignet.

Deshalb wird nun das Projekt „Immobilien und Pastoral“ gestartet. „Natürlich“, so bekräftigt Kardinal Marx in seinem Schreiben „... brauchen wir auch in Zukunft Immobilien, Kirchen, Räume, wo wir zusammenkommen können, miteinander sprechen, beraten, beten und feiern!“ Kirche soll, bei allen unumgänglichen Einsparungen, in den Gemeinden gegenwärtig und erfahrbar bleiben. Es ist also zu entscheiden, welche Gebäude für das kirchliche Leben in den Pfarrgemeinden und für deren künftige Angebote unbedingt nötig sind. Damit ist aber zugleich die Entscheidung verbunden, dass Gebäude aufgegeben oder anders genutzt werden müssen. Das kann – ein Blick in andere Diözesen zeigt es – durchaus bedeuten, dass sogar Kirchen abgebrochen oder für andere Zwecke umgestaltet werden. Ein erstes Beispiel dafür gibt es inzwischen auch in unserem Erzbistum: Für die Kirche St. Benedikt in Ebenhausen bei Schäftlarn ist die sogenannte Profanierung, also die Entweihung, bereits beschlossene Sache, weil eine erforderliche Sanierung nicht finanzierbar ist.

Vor diesem Hintergrund kommt die Diözesanleitung zu einer Erkenntnis, die sich viele Haupt- und Ehrenamtliche in den Gemeinden wohl schon früher und zu anderen Themen gewünscht hätten: „Es gilt,“ so Kardinal Marx, „... die Entscheidung gemeinsam vor Ort zu treffen, sich gemeinsam auf den Weg zu machen, also synodal vorzugehen.“ Die Ebene der Pfarrgemeinden oder Pfarrverbände sei dafür jedoch zu klein. Vielmehr soll das Projekt „Immobilien und Pastoral“ auf Dekanats Ebene bearbeitet werden. Dazu soll es in jedem Dekanat ein Projektteam geben, in dem vor allem Vertreter der Kirchenverwaltungen und Pfarrgemeinde- bzw. Pfarrverbandsräte unter Leitung eines Projektverantwortlichen, z. B. des Dekans, zusammenarbeiten sollen. Das Ordinariat hat für die einzelnen Projektschritte die jeweils angemessene Unterstützung zugesichert. Die Laufzeit der Projekte in den jeweiligen Dekanaten ist auf zwei Jahre veranschlagt. Der Startzeitpunkt ist – mit Ausnahme zweier Pilotprojekte – noch unklar.

Zunächst wird der Bestand an Gebäuden überprüft und bewertet. Die Schwerpunkte der Gemeindegarbeit in den einzelnen Pfarreien sollen aufeinander abgestimmt werden. Dabei ist zu prüfen und zu vereinbaren, wo eine gemeinsame Nutzung möglich ist. Auf diesen Grundlagen ist der Bedarf für Räume und Nutzungen im Dekanat zu klären. Daraus ergibt sich ein sogenanntes „strategisches Gebäudeportfolio“, also, um es weniger verkopft auszudrücken, eine Liste der Gebäude, die auf längere Sicht genutzt und erhalten werden sollen. Daraus folgt natürlich zwangsläufig – das wird in den Projektbeschreibungen nicht ganz so deutlich gesagt –, dass alle anderen Gebäude nicht mehr unterhalten werden und früher oder später vermietet,

---

verkauft oder abgerissen werden müssen. Die Beschlussfassung dazu verbleibt den einzelnen Pfarreien und ihren Kirchenverwaltungen. Es ist wohl keine allzu gewagte Prognose, dass auch Verärgerung und Unmut der Betroffenen vor allem die jeweiligen Pfarreien und Pfarrverbände treffen werden. Oder, um es mit einer Überschrift der Süddeutschen Zeitung vom 30. Juli 2023 auszudrücken: „Das Fußvolk soll’s nun richten.“<sup>1</sup>

### **Einrichtung neuer Groß-Dekanate**

Das Projekt wird nun pilothaft in zwei Dekanaten begonnen. Im Dekanat Berchtesgaden wurde der Startschuss bereits vor einigen Wochen gegeben. Das Dekanat Forstenried soll demnächst folgen. Damit rückt das Projekt auch unserem Pfarrverband näher. Zum 1. Januar 2024 werden nämlich die bisher 40 Dekanate zu künftig 18 Dekanaten zusammengelegt. Der jeweilige Dekan muss ein leitender Pfarrer im Dekanat sein. Er wird dann künftig nicht mehr gewählt, sondern vom Erzbischof ernannt. Dies wird damit begründet, dass der Dekan in Zukunft mehr Leitungsbefugnisse haben und insbesondere Dienstvorgesetzter der leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein wird. Der Dekan wird für diese erweiterten Aufgaben zur Hälfte freigestellt und zusätzlich von einem Referenten unterstützt. Der Dekanatsrat, der sich ja im Wesentlichen aus den Delegierten der Pfarrgemeinde- und der Pfarrverbandsräte zusammensetzt, kann dem Erzbischof Vorschläge zur Ernennung des Dekans machen. Die Organisationsstruktur der neuen Dekanate wird aus einem Dekanatsteam, der Dekanatskonferenz und dem – nach den Pfarrgemeinderatswahlen 2026 neu zu bildenden – Dekanatsrat bestehen.

In der Region München wird es künftig nur noch fünf Dekanate geben. In einer ersten Planung war vorgesehen, unseren Pfarrverband aus dem bisherigen Dekanat Pasing herauszulösen und dem neuen Dekanat München-Nordwest anzugliedern. Vor einem Jahr (Pfarrbrief Ausgabe 4/2022) haben wir darüber berichtet, dass unsere beiden Pfarreien mit Unterstützung des Dekanatsrats, des Katholikenrats und des Diözesanrats bei allen übergeordneten Stellen bis hin zum Erzbischof dieser neuen Zuordnung widersprochen haben. Nun wird unser Pfarrverband doch wunschgemäß dem Dekanat München-Südwest zugeordnet. Dieses neugebildete Dekanat wird aus über 40 Pfarrgemeinden bestehen, die sich von Gilching im Westen bis München-Sendling im Osten, von Lochhausen im Norden bis Gauting und Pullach im Süden erstrecken.

Dazu gehört auch das bisherige Dekanat Forstenried, in dem, siehe oben, das zweite Pilotprojekt zu „Immobilien und Pastoral“ vorgesehen ist. Ob und, wenn ja, wie das Pilotprojekt von Forstenried dann auf das ganze neu gebildete Dekanat ausgeweitet werden soll, das gehört derzeit noch zu den zahlreichen offenen Fragen. Wenn man sich allerdings vorstellt, dass die Kirchenverwaltungen der über 40 Pfarreien im neuen Dekanat München-Südwest sich einvernehmlich darauf verständigen sollen, welche Kirchen und sonstigen Gebäude erhalten und welche aufgegeben werden sollen, dann erscheint die praktische Umsetzung doch recht fragwürdig. Die Vorgabe von Kardinal Marx „... synodal vorzugehen“ (siehe oben) droht durch die gleichzeitige Umwälzung der Dekanatsstruktur ausgehebelt zu werden. Es bedarf viel guten Willens, hier keine Absicht zu unterstellen ... ■ mg

<sup>1</sup> Süddeutsche Zeitung online am 30.07.2023; eingesehen am 31.10.2023



St. Martinsfest in St. Michael (oben; Aufnahme: K. Schmid) und in St. Quirin (restliche Aufnahmen, kb)



## In memoriam Helga Mayr

In der Pfarrgemeinde St. Quirin bleibt Helga Mayr (31.12.1941 – 18.9.2023) in guter Erinnerung, denn sie hat lange Zeit vielfältige Aufgaben wahrgenommen und das Pfarreileben mitgestaltet. Als nach dem 2. Vatikanischen Konzil Laien Dienste im Gottesdienst übernehmen durften, war sie eine der ersten Frauen, die in St. Quirin als Lektorinnen Lesungen, Fürbitten und Meditationstexte vortragen durften. Bald wurde sie auch in den Kreis der Kommunionsspenderrinnen und -spender aufgenommen. Sie engagierte sich sowohl bei der Gestaltung von Gottesdiensten für Kinder, Familien und Erwachsene als auch bei Erstkommunion- und Firmvorbereitung. Jahrelang trug sie auch den Pfarrbrief aus. Darüber hinaus war sie Mitglied des Pfarrgemeinderats, des Sachbereichs Liturgie, den sie viele Jahre leitete, der Pfarrbrief-Redaktion und der Pax-Christi-Gruppe. Oft hat sie auch – eher unbemerkt – im Hintergrund agiert. Als Dank für ihr großes Engagement wurde sie u.a. mit der Ehrennadel von St. Quirin und der Quirinmedaille geehrt.

In ihrem Leben hatte es Helga Mayr nicht immer leicht. Nach der Scheidung musste sie als alleinerziehende Mutter schnell wieder ins Berufsleben einsteigen und ihre Familie mit drei Töchtern und ihren Beruf unter einen Hut bringen. Doch Helga meisterte diese Herausforderungen mit der ihr eigenen Tatkraft, Zähigkeit und Ausdauer.

Ich habe Helga in den 1980er Jahren kennengelernt, als sie mich bei meinem Einstieg in die Erstkommunionvorbereitung unterstützt hat. Dabei habe ich von ihr gelernt, Aufgaben beherzt anzupacken

und nicht lange aufzuschieben. Für Menschen, die sie schätzte, war sie eine treue Freundin und „Kümmrerin“, die mit großer Energie nach Lösungen suchte und auch unbequemen Situationen nicht aus dem Weg ging. Bei ihrer beruflichen Tätigkeit im



Helga Mayr (Foto: privat)

Sekretariat des Generalvikars der Erzdiözese München-Freising lernte sie schon früh mit einem Textverarbeitungssystem umzugehen. So konnte sie für Pfarrer Alois Brem über 60 Hefte mit Predigttexten, Tagebucheinträgen und Aphorismen schreiben und das Layout für den Druck festlegen.

Helga liebte es, zu reisen und neue Länder kennenzulernen. Aber sie nutzte auch



fleißig die S-Bahn für Fahrten in die Umgebung Münchens, z.B. an den Starnberger oder Ammersee. Auf diese Ausflüge nahm sie gerne ein Buch mit, denn Lesen und sich in andere Welten zu versetzen half ihr, den Alltag zu vergessen. Ganz besonders am Herzen lag ihr die Natur. Sie „werkelt“ mit viel Elan in ihrem Garten, jätete, säte und pflanzte, und wenn die Äpfel reif waren, durften auch wir uns über einen ihrer köstlichen Apfelstrudel freuen.

Bei unseren Spaziergängen in den letzten Jahren erzählte Helga immer wieder, was für ein Glück es für sie sei, dass sie mit einer Tochter und deren Familie in einem Haus wohnen und dass sie all ihre Enkelkinder heranwachsen sehen kann. Sie haderte mit der Kirche als Institution, aber es war ihr immer wichtig, die Gemeinschaft mit

den Kirchenbesucherinnen zu suchen, alte Bekannte zu treffen und Gottesdienste in St. Quirin mitzufeiern.

Schon vor ein paar Jahren hatte Helga festgelegt, wie der Gedenkgottesdienst bei ihrer Beerdigung zu feiern ist. Als sie die Diagnose bekam, dass sie nicht mehr lange zu leben hat, schaute sie dem Tod mutig ins Auge. Zusammen mit ihren Töchtern gestaltete sie die letzten Monate sehr bewusst und verabschiedete sich von ihren engen Freundinnen und Freunden. Die letzten Wochen verbrachte Helga gut umsorgt im Johannes-Hospiz der Barmherzigen Brüder in Nymphenburg. Am 18. September 2023 ist sie für immer eingeschlafen. ■

Gabriele Meßmer

Elias Bicandi (mitte) feierte im September sein 25-jähriges Dienstjubiläum in St. Quirin. P. Abraham und Wolfgang Lindner (Kirchenpfleger) gratulierten ihm am Erntedankfest (Foto: kb)





## Kirchensteuer

Die Kirchensteuer ist eine Abgabe, die in Deutschland von Kirchen oder Religionsgemeinschaften erhoben wird. Sie müssen dafür als „Körperschaften des öffentlichen Rechts“ anerkannt sein. Steuerpflichtig sind alle Mitglieder einer solchen Religionsgemeinschaft. Mitglied der christlichen Kirchen wird man durch die Taufe.

Die Höhe der Steuer hängt vom persönlichen Einkommen ab und beträgt, je nach Bundesland, acht bis zehn Prozent der Einkommenssteuer. Wer ein geringes oder gar kein Einkommen hat, also steuerfrei ist, zahlt auch keine Kirchensteuer. Die Kirchensteuer wird von den Finanzämtern im Auftrag der Religionsgemeinschaften eingezogen, die für diesen Dienst eine Aufwandsentschädigung zahlen. Eine Weitergabe der Steuerdaten, damit die Kirchen das selbst erledigen können, ist aus Datenschutzgründen nicht möglich.

Eine vergleichbare Steuer wird außer in Deutschland nur in der Schweiz, in Schweden und in Dänemark erhoben. Damit verfügen die Kirchen in diesen Ländern über eine im internationalen Vergleich solide Finanzierungsgrundlage.

Nicht alle Religionsgemeinschaften, die als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt sind, erheben eine Steuer. Die Orthodoxen Kirchen verzichten darauf. Bei den israelitischen Kultusgemeinden heißt sie Kultussteuer. Auch einige islamische Gemeinschaften erheben Steuern.

Abgaben zugunsten der Kirche gab es bereits in der Spätantike. Im Jahr 585 machte die Synode von Mâcon aus dem bis dahin freiwilligen Kirchenzehnt eine Pflichtab-

gabe. Vorbild für den Kirchenzehnt war der Bericht in der Apostelgeschichte, dass die Gemeindemitglieder gemeinsam füreinander einstanden: Denn sie hatten alles gemeinsam. Kaiser Karl der Große machte 799 durch ein Gesetz diesen Kirchenzehnt für das ganze Reich verbindlich.

Vor der französischen Revolution von 1789 und den darauf folgenden umstürzenden Veränderungen in den Staaten und Gesellschaften Europas hatte vor allem die katholische Kirche genügend Eigenmittel, überwiegend Einnahmen aus Grundbesitz und Wirtschaftsbetrieben, um ihren Unterhalt sicherzustellen. 1803 wurde das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“, so der offizielle Titel, das seit Karl dem Großen tausend Jahre bestanden hatte, aufgelöst und die Grenzen zu den Nachbarländern neu gezogen. Dabei mussten viele Reichsfürsten auf Gebiete links des Rheins verzichten, die Frankreich zugeschlagen wurden. Um sie zu entschädigen, wurden die Kirchengüter eingezogen (Säkularisation). Ausgenommen von der Enteignung waren nur das regionale Kirchengut, also das unmittelbar für die Seelsorge, die Caritas und teilweise auch für den Unterricht eingesetzte Vermögen, die Kirchenstiftung, sowie etwaige andere Stiftungen.

Nachdem die Reichsfürsten durch die Säkularisation ein recht beträchtliches Vermögen gewonnen hatten, mussten sie im Gegenzug zum Beispiel im Bereich der katholischen Kirche zum mindesten für den Unterhalt der Bischöfe, ihrer Kurien, der Domkapitel und der Kirchengebäude sorgen. Diese Verpflichtungen wurden in Bay-

ern 1817 durch ein Konkordat, einen Vertrag zwischen Kirche und Staat, geregelt. Doch der Staat versuchte bald, sich von den steigenden Ausgaben für ein wachsendes Kirchenvolk zu entlasten und die Kirchenmitglieder an diesen Lasten zu beteiligen. Damit begann da und dort, auf regionaler Ebene, die Erhebung von Steuern, die zunächst überwiegend den Gemeinden zugutekamen. Es wurden aber auch schon früh Teile dieser Umlagesteuer an die Bistümer abgeführt. In Bayern wurden 1892 und 1908/12 diese gewachsenen Strukturen einheitlich geregelt. In den anderen deutschen Ländern gab es entsprechende Gesetze.



Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde in der nun republikanischen Verfassung von Weimar das Kirchensteuerrecht für das gesamte Deutsche Reich zentral geregelt. Diese sogenannten Kirchenartikel wurden nach dem Zweiten Weltkrieg 1949 in das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland übernommen. In die Verfassung des Freistaates Bayern hat die Kirchensteuer schon 1946 Eingang gefunden. Außerdem ist das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, der katholischen wie der evangelischen, in Bayern wie auch in den anderen deutschen Ländern, durch mehrere Konkordate beschrieben und ausgestaltet worden.

Auch in der DDR galt weiterhin das Recht der Kirchen, Steuern zu erheben. Die Finanzämter stellten aber den Kirchen kein Steuerdaten zur Verfügung, so dass sie sich mit Schätzungen behelfen mussten. Da sie aber die Zahlung der Steuer nicht gerichtlich durchsetzen konnten, wurde die Kirchensteuer zu einem freiwilligen Beitrag. Nach der Wiedervereinigung und der Anpassung des Grundgesetzes wurden die westdeutschen Kirchenartikel 1990 auch auf dem Gebiet der vormaligen DDR gültig, was für manche der neuen Bundesbürger etwas verwirrend war.

Die Kirchensteuer ist kein Mitgliedsbeitrag, sondern eine echte Steuer, die man nicht umgehen kann. Wer keine Kirchensteuer zahlen möchte, muss beim Standesamt seinen Austritt erklären und verliert damit alle Rechte als Kirchenmitglied und darf formal nicht mehr an den Sakramenten teilhaben.

Trotz der Verankerung im Grundgesetz ist die Kirchensteuer nicht unumstritten. Sie wird aus weltanschaulichen wie politischen Gründen abgelehnt, weil sie der Trennung von Kirche und Staat, die ebenfalls im Grundgesetz festgelegt ist, widerspreche. Außerdem würden abhängig Beschäftigte gezwungen, ihrem Arbeitgeber Auskunft über ihre Religion zu geben, damit der die Steuer berechnen und an das Finanzamt abführen kann. Mehrere Versuche, die Kirchensteuer als nicht verfassungsgemäß abzuschaffen, scheiterten. Religiöse Einwände lauten, die Kirchensteuer mache die Kirchenführung träge und blind für die Lebensumstände und Anliegen ihrer Mitglieder.

Die Kirchensteuer ist gerecht, denn sie richtet sich nach dem Einkommen der Mitglieder. Und sie macht die Kirchen unabhängig von der Gunst von Großspendern.

Dank ihrer guten finanziellen Ausstattung sind die Kirchen in Deutschland in der Lage, ihre Mittel nicht nur für kirchliche, sondern auch für soziale und kulturelle Zwecke einzusetzen. Der Erhalt der wertvollen kirchlichen Baudenkmäler ist teuer und kommt allen zugute. Viel Geld fließt so wieder in Wirtschaft und Gesellschaft zurück. Die Kirchen übernehmen viele Aufgaben im Sozial- und Bildungsbereich nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für die Allgemeinheit, die ansonsten der Staat und die politischen Gemeinden übernehmen müssten, was dann auch leicht teurer werden könnte.

Die Kirchensteuer macht den größten Teil der Einnahmen der Kirchen aus. Sie

ist trotz sinkender Mitgliederzahlen durch Sterbeüberschuss und Austritte in den letzten Jahren immer noch leicht angestiegen und erbrachte im Jahr 2022 für alle Kirchen in Deutschland knapp 13 Milliarden Euro. Doch nun übersteigen bei der evangelischen Kirche erstmals die Austritte die Zahl der Sterbefälle. Auch bei der katholischen Kirche ist die Zahl der Austritte stark gestiegen. Die Einnahmen werden sinken. Der Münchner Erzbischof Reinhard Marx befürchtet, dass die Kirche ihre Aufgaben künftig nicht mehr im gewohnten Umfang erfüllen kann. Sie werde sich einschränken müssen. Schulden wie der Staat könne sie jedenfalls nicht machen. ■

em

## Mehr als mahnende Worte

### Das Schreiben „Laudate Deum“ von Papst Franziskus

Papst Franziskus hatte 2015 in seiner Sozialzyklika „Laudato si“ seine große Sorge um unser „gemeinsames Haus“, unsere Schöpfung und das Zusammenleben auf und mit diesem Planeten geäußert. Acht Jahre später stellt er in seinem Schreiben „Laudate Deum“ fest: „... dass wir nicht genügend reagieren, während die Welt, die uns umgibt, zerbröckelt und vielleicht vor einem tiefen Einschnitt steht.“(2.)

In 73 Punkten geht er ausführlich auf Umweltzerstörung, Klimawandel, Ausrottung von Lebewesen und Ressourcenverbrauch ein. Dabei hat er immer das Miteinander aller Geschöpfe im Blick, denn der

Mensch „muss als Teil der Natur betrachtet werden. Das menschliche Leben, die Intelligenz und die Freiheit sind in die Natur eingebettet, die unseren Planeten bereichert, und sie sind Teil seiner inneren Kräfte und seines Gleichgewichts.“(26.) Daraus leitet sich die Forderung an uns alle ab, „die Frage nach der menschlichen Macht, nach ihrem Sinn und nach ihren Grenzen neu (zu) bedenken.“(28.) Verantwortlich für den katastrophalen Zustand unserer Erde sieht Papst Franziskus vor allem unsere Wirtschaft und die Art und Weise, wie wir sie verstehen. So stellt er fest: „Es gibt falsche Vorstellungen von der so genannten ‚Leistungsgesellschaft‘, die zu einer ‚ver-

---

dienten' menschlichen Macht geworden ist, der sich alles unterordnen muss, zu einer Herrschaft derer, die unter besseren Entwicklungsbedingungen geboren wurden.“(32.)

### **Internationale Zusammenarbeit als Ausweg**

Den möglichen Ausweg aus der aktuellen Krise sieht Papst Franziskus in einer Neugestaltung des Multilateralismus, also der Zusammenarbeit mehrerer Staaten. Dabei denkt er vor allem an „Weltorganisationen“, „die mit echter Autorität ausgestattet sein müssen, um die Erfüllung bestimmter unverzichtbarer Ziele zu gewährleisten“.(35.) Hierin erkennt er sogar einen positiven Effekt der Globalisierung: „Mittelfristig begünstigt die Globalisierung einen spontanen kulturellen Austausch, ein größeres Wissen übereinander und Formen der Integration von Menschen ... Es ist zu hoffen, dass dies im Hinblick auf die Klimakrise geschieht.“(38.)

In diesem Zusammenhang geht Papst Franziskus in seinem Schreiben ausführlich auf die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft bei den vergangenen Klimakonferenzen und den jährlich stattfindenden Konferenzen (COP) ein und äußert seine große Sorge, dass bei der nächsten Konferenz in Dubai ebenfalls nur wenige wirksame Maßnahmen zu erwarten sind. Dennoch sieht er auch in diesem Treffen, das **vom 30. November bis zum 12. Dezember 2023** stattfindet, eine mögliche Chance: „Wenn wir auf die Fähigkeit des Menschen vertrauen, über seine kleinen Interessen hinauszugehen und im Großen zu denken, können wir nur hoffen, dass die COP28

(Klimakonferenz in Dubai) zu einer deutlichen Beschleunigung der Energiewende mit wirksamen Verpflichtungen führt, die einer dauerhaften Überwachung unterliegen. Diese Konferenz kann ein Wendepunkt sein, der beweist, dass alles, was seit 1992 getan wurde, ernsthaft war und sich gelohnt hat, andernfalls wird sie eine große Enttäuschung sein und all das Gute, das bisher erreicht werden konnte, in Gefahr bringen.“(54.)

Im letzten Drittel seines Schreibens erinnert Papst Franziskus alle katholischen Gläubigen und alle Brüder und Schwestern anderer Religionen an die Beweggründe für den Schutz der Erde, die sich „aus ihrem Glauben ergeben“ (61.), denn:

„Gott hat uns mit all seinen Geschöpfen verbunden.“(66.)

Daraus leitet er den Apell an uns alle ab: „Machen wir also Schluss mit der Vorstellung eines autonomen, allmächtigen, unbegrenzten Menschen und überdenken wir uns selbst, um uns auf eine demütigere und umfassendere Weise zu verstehen.“(68.)

(Das komplette Schreiben „Laudate Deum“ kann zum Beispiel im Internet unter [www.vatican.va](http://www.vatican.va) angesehen werden. Hier finden Sie auch eine Zusammenfassung in zehn Punkten, die sich gut als Anregung zum Nachdenken und Leitfaden für das eigene Handeln eignen.) ■

rj



100 Jahre Schützengesellschaft Langwied (Foto: K. Schmid)





Kinderkleider-Markt in St. Quirin (Foto: kb)



## Vermischtes

**E**inladung zum Weihnachtskonzert in St. Quirin. Am Samstag, 30. Dezember 2023, findet um 18 Uhr in der Pfarrkirche St. Quirin in Aubing ein besonderes Weihnachtskonzert statt. Aufgeführt werden das „Oratorio de Noël“, op. 12, von Camille Saint-Saëns (1835-1921) und die „Cantique de Jean Racine“, op. 11, von Gabriel Faure (1845-1924). Das Konzert wird gestaltet vom Kirchenchor St. Quirin, der sich für diesen Anlass mit weiteren Sängerinnen und Sängern verstärkt hat. Außerdem wirken mit Paula Henze (Sopran), Madeleine Maier (Mezzosopran), Ilme Stahnke (Alt), Sören Decker (Tenor) und Jonathan Saretz (Bariton), sowie ein Orchester. Die Gesamtleitung hat Maria Loichinger. Herzliche Einladung zu diesem besonderen Chorkonzert! Der Eintritt ist frei. Spenden zugunsten der Kirchenmusik sind willkommen. (Maria Loichinger)

**Schwarz-Weiß-Ball.** Zum ersten Mal nach sechs Jahren findet in der kommenden Faschings-Saison wieder ein Schwarz-Weiß-Ball in St. Quirin mit unserer bewährten MunichSwingJunction Bigband statt! Schon seit 2018 konnten wir – zuerst wegen der Sanierung des Pfarrheims, dann aufgrund der Corona-Pandemie – nicht mehr zu dieser ebenso beliebten wie traditionsreichen Veranstaltung einladen. Jetzt ist es so weit: Am Samstag, 27. Januar 2024, ab 19 Uhr können Sie sich zuerst mit einem 3 Gänge-Menü verwöhnen lassen und dann – erfahrungsgemäß bis weit nach Mitternacht – zur schwungvollen Musik der Bigband tanzen (oder ihr in aller Ruhe zuhören!). Der Unkostenbeitrag für das Menü

und ein Willkommensgetränk beträgt 45 Euro pro Person.

Rückblickend danken wir dem Team um Ruth Reber und Monika Götz, die den Schwarz-Weiß-Ball über viele Jahre hinweg tatkräftig organisiert haben. Sie haben sich erfreulicherweise bereit erklärt, das Nachfolgeteam – federführend sind Lydia Matz und Patricia Dölle – beim Neustart mit ihrer Erfahrung zu unterstützen. Gemeinsam mit ihnen, allen anderen fleißigen Helferinnen und Helfern und natürlich den Musikerinnen und Musikern der Bigband laden wir Sie ganz herzlich dazu ein: Sie werden es nicht bereuen!

Der Vorverkauf hat bereits beim Weihnachtsbasar in St. Quirin begonnen. Kartenreservierungen sind außerdem jederzeit unter [schwarzweissball.quirin@gmail.com](mailto:schwarzweissball.quirin@gmail.com) möglich. Nähere Infos sowie ggf. zusätzliche Vorverkaufstermine finden Sie außerdem auf der Homepage der Pfarrei unter [www.quirin-aubing.de](http://www.quirin-aubing.de) (mg)

**Sammlung für die Gräbersegnung.** Der Pfarrverband St. Quirin-St. Michael dankt allen Spendern, die anlässlich der ökumenischen Gräbersegnung an Allerheiligen auf dem Aubinger Friedhof 1048,08 Euro für die Bereitstellung der Lautsprecheranlage gespendet haben. Er wird zur Grundfinanzierung durch die teilnehmenden Pfarrgemeinden verwendet. Desweiteren hat die Sondersammlung am Volkstrauertag in St. Quirin den Betrag von 335,12 Euro ergeben. Mit ihm wird die Eigenleistung von St. Quirin mitfinanziert. In welcher Höhe sich der Pfarrverband München West und die Adventskirchengemeinde an den Kosten



---

beteiligen werden, war zum Redaktionsschluss noch nicht bekannt. (kb)

**Ein Panther schleicht sich an.** Die Theatergruppe St. Quirin hat mit den Proben für ihr nächstes Stück begonnen. Auf dem Spielplan steht die Komödie Der Pantoffel-Panther von Lars Albaum und Dietmar Jacobs. Die Premiere ist am Freitag, dem 3. Mai 2024. Weitere Aufführungen folgen am 5., 8., 10., 11. und 12. Mai. Der nächste Pfarrbrief informiert Sie ausführlicher. Merken Sie sich aber bitte schon jetzt die Termine vor. Die Theatergruppe freut sich auf Ihren Besuch. (kg)

**50 Jahre Seniorenclub St. Michael.** Der Seniorenclub St. Michael-Lochhausen feiert im März 2024 sein 50jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass plant das Reiseteam im April 2024 einen Jubiläumsausflug nach Altötting in die St. Magdalena-Kirche. Das gesamte Team wünscht unseren mitfahrenden Seniorinnen und Senioren und sich selbst eine schöne Erinnerung an diesen Tag. (Helga Kuligott für das Reiseteam des Seniorenclubs)

**Biblisches Motivationstraining.** „Fürchtet euch nicht“ – das war das Motto, unter dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Pfarrverband vom 20. – 22. Oktober 2023 nach Dillingen eingeladen waren. 26 Aktive aus beiden Pfarreien waren der Einladung gefolgt. Zur besonderen Freude aller Verantwortlichen hat sich allein die Pfarrjugend von St. Quirin mit sechs Personen aktiv eingebracht.

Der Freitagabend und der Samstagvormittag waren der Bibelarbeit unter der bewährten Leitung von Dr. Josef Steiner ge-

widmet. Gemeinsam wurden zunächst die Hemmnisse im persönlichen Glauben und im Engagement der Teilnehmenden zusammengetragen. Dabei kamen neben der schwierigen allgemeinen politischen und kirchenpolitischen Lage auch Selbstzweifel, Glaubenszweifel und die Resignation angesichts des Schrumpfens der Kirche und ihrer Bedeutung im Alltag der Menschen zur Sprache. Aber, so Dr. Steiner, im Vergleich zu vielen anderen Menschen sind wir in jeder Hinsicht sehr beschenkt und, so erfahren wir es aus der Heiligen Schrift, Neues beginnt oft im Kleinen. Aus dem Kleinen, das im Vertrauen auf das Wort geschieht, kann Großes entstehen. „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“, so heißt es im Buch Nehemia. So wurden zum Abschluss der Bibelarbeit Gedanken dazu zusammengetragen, aus welchen Quellen sich die Freude am Herrn und am Glauben für jeden und jede in der großen Runde speist.

Danach wurde die Jahresplanung für beide Pfarreien und für den Pfarrverband durchgearbeitet. Annette Lindner hatte hierzu eine nahezu perfekte Vorlage erarbeitet, so dass die Teilnehmenden recht zügig zur Gruppenarbeit übergehen konnten. Dort bewährte sich einmal mehr in besonderer Weise die Teilnahme der Pfarrjugend: Zum Thema Social Media konnten sie in kürzester Zeit die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für einen eigenen Instagram-Account der Pfarrei St. Quirin (St. Michael ist da bereits seit einiger Zeit aktiv!) erarbeiten und vorstellen. Der Pfarrgemeinderat wird sich in seiner nächsten

Sitzung damit befassen und die weiteren Schritte planen.

Außerdem wurde der von Ursula Geierhos vorgelegte Entwurf eines Pastorkonzepts diskutiert und ergänzt. Ein solches Konzept wird seitens des Ordinariats gefordert und wird bei künftigen personellen Veränderungen, evtl. aber auch beim Projekt „Immobilien und Pastoral“ (siehe Artikel hierzu auf S. 12) eine wesentliche Rolle spielen. Eine weitere Gruppe erarbeitete das Grundkonzept für den Mitarbeitergottesdienst am 26. Januar 2024 unter dem Arbeitstitel „Was motiviert mich“.

Am Abend konnte eine Reihe weiterer Themen, z. B. die Mithilfe bei der Vorbereitung der Engelämter, die Werbung für den Newsletter bei den Weihnachtsgot-

tesdiensten und die Erprobung einer Cloud und mobilen Website über die Anwendung „communicare“ des Ordinariats besprochen und weitestgehend geklärt werden. Die zügige und ergebnisorientierte Arbeit am Samstag hat es ermöglicht, sich nach dem Sonntagsgottesdienst in der Dillinger Christkönig-Kirche auf eine kurze und informelle Abschlussrunde zu beschränken. Dabei wurde das Wochenende einhellig positiv bewertet. Die langjährige bewährte Gastfreundschaft der Dillinger Franziskanerinnen unter Verantwortung von Schwester Annette hat dazu so wesentlich beigetragen, dass das Haus für die nächsten drei gemeinsamen Wochenenden bis 2026 bereits wieder reserviert wurde! (mg)  
(Foto unten: mg) ■



## Weltgebetstag 2024

### Wir sind verbunden durch das Band des Friedens

Die Gottesdienstordnung aus Palästina für 2024 ist lange vor dem 7. Oktober 2023, dem brutalen Angriff der Hamas und der sich daraus entwickelnden kriegerischen Auseinandersetzungen entstanden. Sie kann keine aktuellen Bezüge enthalten; auch wenn alle diejenigen, die mit den palästinensischen Schwestern die Friedenssehnsucht teilen, diese für ihr Mitgehen und Mitbeten benötigen. So wird aktuell an möglichen Ergänzungen und Bausteinen für die Gottesdienstordnung seitens der Weltgebetstagskomitees aus Palästina und Deutschland gearbeitet.

Ein Hoffnungszeichen gegen Gewalt und Hass – „... durch das Band des Friedens“

Die Friedenssehnsucht, die in der Gottesdienstliturgie und vielen anderen Texten ersichtlich wird, hat durch die Ereignisse der letzten Wochen eine weitere, dramatische Dimension bekommen: Wir sind verbunden „... durch das Band des Friedens“, wie es im Titel heißt. Daran festzuhalten und für diesen Frieden engagiert einzutreten, das ist wichtiger denn je. Beim Gottesdienst zum Weltgebetstag rufen wir auf zu Gebet für Israel und Palästina, wir wollen gemeinsam trauern und klagen, um Frieden, Versöhnung, Gerechtigkeit und die weltweite Einhaltung der Menschenrechte beten und mit der Kollekte Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt unterstützen.

Wie die Situation in Israel und Palästina zum 1. März 2024 sein wird, ist leider nicht absehbar. Wird weiterhin Krieg herr-

schen, wird es zumindest eine Waffenruhe geben oder wird ein Weg gefunden für eine sichere und gerechte Lebensmöglichkeit der Menschen in Israel und Palästina? Kann der Gewalt, die nie eine vertretbare und heilvolle Lösung ist, ein Ende gemacht werden? Nichtsdestotrotz wollen wir am 1. März 2024 in einer weltweiten Gebetskette über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg mit den Frauen des palästinensischen Komitees beten, dass von allen Seiten das Menschenmögliche für die Erreichung eines gerechten Friedens getan wird.

Gemeinsam mit dem Deutschen Komitee hoffen auch wir hier vor Ort, dass der Weltgebetstag 2024 in dieser bedrückenden Zeit dazu beiträgt, dass, gehalten durch das Band des Friedens, Verständigung, Versöhnung und Frieden eine Chance bekommen, in Israel und Palästina, im Nahen Osten und auch bei uns in Deutschland. (Quelle: Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.)

Wir laden Sie ein, am **1. März 2024** dabei zu sein:

**St. Michael-Lochhausen** um 19:30 Uhr im Pfarrheim, Schussenrieder Str. 4, mit anschließendem gemütlichem Beisammensein.

**Pfarrverband West** um 19 Uhr mit anschließendem gemütlichem Beisammensein (Den genauen Ort entnehmen Sie bitte den aktuellen Aushängen und den Internetseiten der Pfarreien.) ■

bk

## Das Mysterium der Taufe in der orthodoxen Theologie und Praxis

Die orthodoxe Kirche vollzieht gegenwärtig alle drei Sakramente zur Aufnahme in die Kirchengemeinschaft – Taufe, Myronsalbung und Ersteucharistie – an einem einzigen Tag. Damit bewahrt sie die alte Tradition der ungeteilten Kirche von Osten und Westen ununterbrochen bis in unsere Tage, so wie sie von den wichtigsten Theologen des 4. Jahrhunderts überliefert wurde.

### Der Taufritus und seine theologische Auslegung

Die Hauptelemente des orthodoxen Taufgottesdienstes sind in der Reihenfolge des Vollzugs die Gebete zum Abschluss der Riten auf die Vorbereitung auf die Taufe, die Absage an das Böse, das Bekenntnis an Christus in der Form des nizäno-konstantinopolitanischen Credos, die Weihe des Taufwassers und des Öles, das Untertauchen des Kindes im Wasser mit trinitarischer Taufformel, die Myronsalbung, die Lesung der Epistel (Röm 6, 3-12) und des Evangeliums (Mt 28, 16-20), die Gebete bei der Abwaschung des Kindes sowie beim Abschneiden der Haare und die Erstkommunion. Das dreimalige Untertauchen des Täuflings im Wasser ist der Kern des Vollzugs. Dabei wird folgen-

de Formel gesprochen: „Getauft wird der Knecht (die Magd) Gottes N.N. im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“. Der Bischof bzw. der Priester als Spender der Taufe drückt durch diese passive Formel aus, dass nicht sie als Menschen die Taufe vollziehen, sondern Gott selbst als Dreieinigkeit ist im Taufakt am Werk. In einem Notfall können auch Laien die Taufe verrichten, aber wenn das Kind überlebt, muss der Gottesdienst durch einen Priester vervollständigt werden. Die orthodoxe Tradition unterstreicht sehr stark die Bedeutung des Untertauchens des Täuflings, weil damit symbolisch auch das wichtigste Ergebnis der Taufe im Ritus selbst sichtbar wird: Sterben (Untertauchen) und Auferstehen (Auftauchen) mit Christus. Es geht also um eine neue Geburt, die auch die Vergebung der Sünden, die Einfügung in den



Leib Christi und die Gewährung der Gotteskindschaft als Taufgaben hat. Diese Einverleibung im Leib Christi ist nach der or-

Leib Christi und die Gewährung der Gotteskindschaft als Taufgaben hat. Diese Einverleibung im Leib Christi ist nach der or-

---

thodoxen Theologie unwiederholbar. Die möglichen Sünden, die nach der Taufe begangen werden können, werden durch das Mysterium der Beichte vergeben, damit jedes Mitglied die Gemeinschaft mit der Kirche wiederherstellen kann.

Im Rahmen des gleichen Ritus wird auch die Myronsalbung durch eine kreuzförmige Salbung von Stirn, Augen, Nase, Mund, Ohren, Brust, Händen und Füßen vollzogen. Das Myron als Salböl besteht aus mehr als 30 verschiedenen Ölen und Duftstoffen und wird von der Synode jeder autokephalen orthodoxen Kirche geweiht. In der orthodoxen Kirche führt der Bischof und der Priester in seinem Namen die Ölung durch. Jede Gemeinde empfängt dafür vom zuständigen Bischof das Myron. Die bei der Salbung benutzte Formel „Siegel der Gabe des Heiligen Geistes“ vermittelt dem Neugetauften die Charismen des Geistes oder Geistesgaben (vgl. 1 Kor. 12 und 14; Gal 5), die er für sein geistliches Wachstum braucht.

Fassen wir die ganze spirituelle Bedeutung der Initiationsmysterien zusammen, geht es zuerst um die Befreiung des Menschen aus der dämonischen Macht als Anfang der Erneuerung. Das Untertuchen und Auftauchen aus dem Taufwasser ist als Sterben und Auferstehen mit Christus der Anfang eines ewigen Lebens mit Christus. Die Myronsalbung ist der Empfang der Charismen (Gaben) des Heiligen Geistes. Die Ersteucharistie ist die eigentliche Aufnahme Christi durch seinen Leib und sein Blut im Neugetauften.

## **Warum und wie praktiziert die orthodoxe Kirche die Kindertaufe**

Üblicherweise wird die Kindertaufe heute in der gesamten orthodoxen Welt verrichtet. Die Begründung dafür entnimmt die Orthodoxie der alten Tradition der Kirche, die bereits in den ersten Jahrhunderten diese Praxis aufweist. Die biblische Grundlage für die Kindertaufe ist die Aussage Christi in seinem Gespräch mit Nikodemus: „Wenn jemand nicht aus dem Wasser und dem Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Joh 3,5). Darum betrachtet die orthodoxe Theologie die Taufe als heilsnotwendig. Kinder, die vor ihrer verschobenen Tauffeier sterben, verlieren die Möglichkeit, in Christus und mit Christus für die Ewigkeit „aus Wasser und Geist“ geboren zu werden.

Die Kinder werden in der rumänischen Tradition üblicherweise ungefähr 40 Tage nach ihrer Geburt getauft. In der heutigen Zeit gibt es immer mehr Familien, die die Tauffeier erst zwei oder drei Monate nach der Geburt des Kindes oder sogar noch später stattfinden lassen. Das dreimalige Untertuchen eines kleinen Kindes benötigt viel Geschick vonseiten des Zelebranten. Die kleinen Babys bekommen anschließend bei der Ersteucharistie nur ein Tröpfchen Wein auf die Lippen und ein Partikelchen Brot in den Mund. Die Taufpaten spielen beim Vollzug des Ritus eine wichtige Rolle, weil sie insbesondere das Glaubensbekenntnis im Namen des Täuflings sprechen.

Die Eltern entscheiden, ob das Kind getauft wird oder nicht. Damit bekommt es

eine religiöse Identität, die in der Tradition der Familie steht, aber die Möglichkeit einer späteren Änderung dieses Glaubens in Folge anderer Überzeugungen offen lässt. Es gibt heute auch Familien, die dem Kind selbst im Erwachsenenalter eine Entscheidung bezüglich der religiösen Identität überlassen und es nicht taufen lassen.

Es gibt selbstverständlich auch die Erwachsenentaufe, die aber in der orthodoxen Welt nicht oft vollzogen wird, weil die Kindertaufe bis heute eine sehr lebendige Praxis geblieben ist und fast alle Orthodoxen ihre Kinder taufen lassen. Der gesamte Gottesdienst dauert sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen etwa

eine Stunde und wird üblicherweise nach der Göttlichen Liturgie durchgeführt. In der rumänischen Diaspora gibt es derzeit Bestrebungen, die Taufe und die Myronsalbung in die Göttliche Liturgie zu integrieren, damit die Tauffeier nicht nur ein Privatakt der Familie bleibt, sondern zu einer gemeinsamen Feier der ganzen Gemeinde wie in der Tradition der alten Kirche wird. Diese Erneuerungsversuche knüpfen an die Theologie der Kirchenväter an, die in der Taufe ein Mysterium der gesamten Kirche vor Ort sahen. ■

Prof. Dr. Daniel Benga

## Weltsynode

### Der erste Teil der weltkirchlichen Phase geht zu Ende

Der weltweite Beratungsprozess zur Reform der katholischen Kirche, der zunächst auf Ebene der Diözesen, dann der Kontinente stattfand, soll in der letzten, weltkirchlichen Phase fortgeführt werden: Papst Franziskus lud deshalb zur dritten Etappe der Weltsynode (XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode) in Rom ein. Das unter dem Leitwort Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung stehende Treffen dauerte vom 4. Oktober bis zum 29. Oktober 2023 und soll nächstes Jahr im Oktober nochmals stattfinden.

Etwa 360 Bischöfe und katholische Laien diskutierten in dreieinhalb Wochen über ein neues Miteinander in der katholischen Kirche. Als vorläufiges Ergebnis der Bera-

tungen wurde mit Zwei-Drittel-Mehrheit eine Abschlusserklärung verfasst – bei der auch Frauen erstmals stimmberechtigt waren. Der aus etwa 40 Seiten bestehende Abschlusstext ist als eine Zusammenfassung der Beratungen mit perspektivischer Ausrichtung zu sehen, wobei das derzeitige Bild der Kirche im Mittelpunkt steht: eine Kirche, die überwiegend von geweihten Männern, Priestern und Bischöfen verkörpert wird und von Klerikalismus, Machismo und unangemessenem Gebrauch von Autorität geprägt ist. Kurzum: eine Kirche, die zu weit weg ist von den Menschen und nicht mehr zeitgemäß.

Papst Franziskus möchte die Kirche wieder näher an die Menschen bringen und sieht in den Beratungen in Rom ein Zeichen

des „Aufbruchs“. „Das ist die Kirche, von der wir träumen sollen: eine Kirche, die Dienerin Aller ist, Dienerin der Geringsten“, sagte Franziskus in seiner Abschlusspredigt. „Eine Kirche“, so Franziskus weiter, „die niemals ein ‚gutes Führungszeugnis‘ verlangt, sondern annimmt, dient und liebt, vergibt. Eine Kirche mit offenen Türen, die ein Hafen der Barmherzigkeit ist.“

Der Abschlusstext lässt jedoch in strittigen Fragen eine Konkretisierung vermissen. Uneinigkeit bestand z. B. hinsichtlich der Frage, ob Frauen zum Diakonat zugelassen werden sollten. Auch blieben die Aussagen zum Thema Homosexualität vage. Bezüglich der Missbrauchsskandale in der Kirche wurde die Bedeutung von Transparenz und die Einhaltung von Maßnahmen zum Schutz von Minderjährigen

und schutzbedürftigen Personen hervorgehoben.

Der Synodale Weg, den die katholische Kirche in Deutschland angesichts der zahlreichen Missbrauchsskandale in der Kirche begonnen hatte, wurde im Vatikan und in konservativen Kreisen weltweit kritisiert. Doch die dritte Etappe der Weltsynode macht deutlich, dass die reformorientierte deutsche Kirche mit ihren Bemühungen nicht allein ist. Aus vielen europäischen Ländern, aus Lateinamerika und auch aus Teilen Asiens sind ähnliche Reformbestrebungen zu erkennen. Konkrete Maßnahmen aber fehlten.

Das Fazit aus Deutschland über die gerade zu Ende gegangene Weltsynode fällt entsprechend zurückhaltend aus: „Die katholische Kirche hat weltweit verstanden, dass sie mit diesem Beharren auf dieser ganz festen bischöflichen Autorität nicht weiterkommt, sondern dass dies ein Teil des Problems und nicht ein Teil der Lösung ist“, so der katholische Theologe Thomas Söding, Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Bischof Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, empfand die Synode als „noch nicht mutig“. Er fordert, dass die Weltsynode den nationalen Bischofskonferenzen mehr Freiräume gewährt: „Teilkirchen gehen ganz unterschiedliche Wege in einem Geist.“ Das würde unterschiedliche Geschwindigkeiten bei Veränderungen ermöglichen, ohne den Zusammenhalt aufzukündigen, so Bätzing.

Inwieweit sich die Wünsche bzw. Forderungen erfüllen, wird sich im Oktober 2024 zeigen, wenn es mit dem zweiten Teil der Weltsynode weitergeht. ■

hs



Foto: Peter Weidemann in pfarrbriefservice.de

# Gottesdienste in der Weihnachtszeit 2023/24 im Pfarrverband St. Quirin-St. Michael

## Heiligabend: Sonntag, 24. Dezember

- 15:30 Kleinkindermette im Pfarrsaal - St. Quirin
- 15:30 Kindermette - St. Quirin
- 15:30 Kindermette - St. Michael
- 17:30 Christmette - St. Quirin / Orgel und Violine
- 17:30 Christmette - St. Michael / Musik für Orgel und Klarinette
- 22:30 Mitternachtsmette - St. Quirin / Chor und Instrumente
- 22:30 Mitternachtsmette - St. Michael / Musik für Orgel und Klarinette

## 1. Weihnachtsfeiertag: Montag, 25. Dezember

- 11:00 Festgottesdienst zum Weihnachtsfest - St. Quirin /  
Missa brevis in C v. Fr. X. Brixi für Soli, Chor und Orchester
- 11:00 Festgottesdienst zum Weihnachtsfest - St. Michael /  
Musik für Orgel und Klarinette

## 2. Weihnachtsfeiertag: Dienstag, 26. Dezember

- 09:00 Weihnachtsgottesdienst - St. Quirin
- 10:00 Gemeinsamer Weihnachtsgottesdienst in der Adventskirche
- 11:00 Weihnachtsgottesdienst - St. Michael

## Silvester: Sonntag, 31. Dezember

- 11:00 Jahresschlussgottesdienst - St. Michael / Musik für Orgel und Klarinette
- 11:00 Jahresschlussgottesdienst - St. Quirin / Musik für Orgel und Trompete

## Hochfest der Gottesmutter Maria (Neujahr): Montag, 1. Januar

- 11:00 Neujahrsgottesdienst - St. Michael
- 19:00 Neujahrsgottesdienst - St. Quirin / anschl. Sektempfang im Pfarrheim

## Fest der Erscheinung des Herrn (Hl. Drei Könige): Samstag, 6. Januar

- 09:00 Gottesdienst zum Fest Erscheinung des Herrn - St. Quirin
- 11:00 Gottesdienst (WGF) mit den Sternsängern - St. Quirin
- 11:00 Gottesdienst mit den Sternsängern - St. Michael

## Spendenkonto Pfarrei St. Quirin, Aubing

IBAN: DE23 7016 9464 0000 0263 01, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München

## Spendenkonto Pfarrei St. Michael, Lochhausen

IBAN: DE02 7016 9464 0000 2001 15, BIC: GENODEF1M07, Genossenschaftsbank München



## Der Tod ist nicht das Ende

In diesem festen Glauben ging er ungebrochen am 12. Oktober 1943 unters Fallbeil. Zuvor hatte er fast ein halbes Jahr im Gefängnis München-Stadelheim auf seine Hinrichtung gewartet.

Willi Graf kam am 2. Januar 1918 in Kuchenheim zur Welt. Das Dorf am Rand der Eifel ist heute ein Stadtteil von Euskirchen. Sowohl sein Vater Gerhard als auch seine Mutter Anna entstammten bäuerlichen Familien. Willi wuchs zusammen mit seinen Schwestern, der älteren Mathilde und der jüngeren Anneliese, in der Sicherheit eines starken und überzeugten katholischen Glaubens auf, nach dem auch ihre Eltern, Verwandten und die meisten Bekannten lebten. Der Vater leitete in Kuchenheim die örtliche Molkerei. 1922 zog die Familie um nach Saarbrücken. Gerhard Graf übernahm dort die Geschäftsführung in einem Veranstaltungshaus, das auch einen Weingroßhandel betrieb.

Von 1924 an besuchte Willi Graf die Volksschule in Saarbrücken-St. Johann. Nach Abschluss der 4. Klasse wechselte er auf das renommierte humanistische Ludwigsgymnasium. Während seiner Gymnasialzeit war er Ministrant in der Pfarrei St. Johann. 1929 trat er dem katholischen Schülerbund Neudeutschland (ND) bei. Aus Protest gegen die aus seiner Sicht zu nachgiebige Haltung des katholischen Episkopats gegenüber den Nazis verließ Willi Graf 1934 den ND und trat dem neu gegründeten Grauen Orden bei. Diese katholische Jugendbewegung stand im Deutschen Reich wegen „bündischer Umtriebe“ unter Beobachtung. Im Saarland, das noch Mandatsgebiet des

Völkerbunds war, konnte der Graue Orden unbehelligt von der Gestapo seine Treffen und Fahrten veranstalten.



Willi Graf; BayHStA Nachlass Graf, Willi 132

Am 1. März 1935 erfolgte der Anschluss des Saarlands ans Reich. Sofort setzte auch hier die Gleichschaltungspolitik ein. Die kirchliche Jugendarbeit wurde stark eingeschränkt und die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend (HJ) zur Pflicht. Gerhard Graf trat noch im selben Jahr der NSDAP bei und drängte seinen Sohn, Mitglied der HJ zu werden. Willi Graf, der sich mit Freunden aus dem ND mit Adolf Hitlers „Mein

---

Kampf“ befasst hatte, weigerte sich kategorisch, obwohl man ihm drohte, er werde nicht zum Abitur zugelassen. Auch den von Lehrern und Eltern angeregten Eintritt nur zum Schein, um seine schulische und berufliche Zukunft nicht zu gefährden, lehnte er ab. Wie nur ganz Wenige widerstand er damit der großen Versuchung dieser Zeit. Trotz seiner unbeugsamen Haltung erhielt er im Februar 1937 am Ludwigsgymnasium sein Abiturzeugnis. Danach leistete er in Dillingen (Saar) ein halbes Jahr den Reichsarbeitsdienst ab, ehe er im Herbst in Bonn mit dem Medizinstudium begann. Eigentlich interessierte er sich stärker für Geisteswissenschaften, aber die Medizin schien ihm weniger von der NS-Ideologie durchdrungen zu sein.

### Im Visier der Gestapo

Obwohl Willi Graf seit seinem Umzug nach Bonn beim mittlerweile verbotenen Grauen Orden nicht mehr aktiv war, wurde er im Januar 1938 wegen seiner Beteiligung daran verhaftet. Er saß zwei Wochen in Untersuchungshaft und wurde vor dem Sondergericht Mannheim angeklagt. Einer Verurteilung entging er nur aufgrund einer Generalamnestie. Diese Erfahrung hielt Willi Graf aber nicht davon ab, weiterhin Kontakt zu seinen Freunden im Grauen Orden zu halten und an Treffen, Wanderungen und Fahrten der Gruppe teilzunehmen.

Nach dem Physikikum in Bonn übersiedelte Willi Graf 1939 nach München, um dort sein Studium fortzusetzen. Im Januar 1940 wurde er zu einer Sanitätersatzeinheit einberufen und zum Sanitäter ausgebildet. In den Semesterferien der Jahre von 1940 bis 1942 war er zur „Feldfamulatur“ unter anderem in Frankreich, Belgien, Serbien, Polen und Russland eingesetzt. Seine grau-

enhaften Erlebnisse an den verschiedenen Fronten bestärkten seine ablehnende Haltung gegenüber dem NS-Regime. Im Februar 1942 schrieb er seiner Schwester Anneliese: „Ich wünschte, ich hätte das nicht sehen müssen, was sich in meiner Umgebung zugetragen hat und mich aufs tiefste trifft. Ich kann Dir das alles gar nicht im Einzelnen schildern. Der Krieg, gerade hier im Osten, führt mich an Dinge, die so schrecklich sind, daß ich sie nie für möglich gehalten hätte.“

Im April 1942 wurde Willi Graf zur 2. Studentenkompanie nach München beurlaubt. In derselben Kompanie dienten seine Kommilitonen Hans Scholl und Alexander Schmorell. Die beiden formulierten im Juni 1942 vier Texte, in denen sie auf das von den Nazis verübte Unrecht aufmerksam machten und die sie anonym unter dem Titel „Flugblätter der Weißen Rose“ per Post an ausgewählte Personen in München verschickten. Weder ihre Familien noch engste Freunde wussten davon. Erst später weihten sie auch Scholls Schwester Sophie und Schmorells Schulfreund Christoph Probst ein. Vom 23. Juli bis 30. Oktober 1942 mussten Graf, Scholl und Schmorell wieder als Sanitäter an die Ostfront. Ihre Erlebnisse in den Lazaretten dort motivierten sie zu noch entschlossenerem Widerstand nach ihrer Rückkehr. Willi Graf wurde zum aktiven Mitglied der Weißen Rose.

Hans Scholl und Alexander Schmorell nahmen Kontakt mit Kurt Huber auf, den sie als Dozenten aus dessen Philosophie-Vorlesung sowie von privaten Zusammenkünften von Münchner Regimegegnern kannten. Gemeinsam mit Huber und Graf schrieben sie im Januar 1943 ein fünftes Flugblatt mit dem neuen Titel „Flugblätter der Widerstandsbewegung in Deutschland. Aufruf an alle Deutsche!“, das in vielen

---

Städten Deutschlands und Österreichs verteilt wurde. Die Gestapo verschärfte ihre bislang ergebnislose Fahndung nach den Urhebern. Schon bald folgte das sechste Flugblatt der Weißen Rose. Die Geschwister Scholl legten es am 18. Februar vor den Hörsälen im Hauptgebäude der Universität München auf und ließen restliche Blätter in den Lichthof fallen. Der Hausmeister beobachtete sie, die schnell anrückende Gestapo nahm Hans und Sophie Scholl fest. Nur wenige Stunden später wurde auch Willi Graf in München verhaftet.

Bereits am 22. Februar 1943 wurden Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst vom Volksgerichtshof in München zum Tod verurteilt und noch am selben Tag hingerichtet. Willi Graf, Alexander Schmorell und Kurt Huber wurden am 19. April 1943 in einem zweiten Prozess ebenfalls zum Tod verurteilt. Graf gestand seine Beteiligung an der Weißen Rose in vollem Umfang. Die Gestapo versuchte durch quälende Verhöre und Folterungen, von ihm die Namen noch unerkannter Mitglieder der Weißen Rose herauszupressen. Graf verriet nicht einen einzigen. Aus seinen Briefen und Tagebüchern geht hervor, dass ihm seine Frömmigkeit als praktizierender Katholik die dazu nötige Kraft gab. Wenige Stunden vor seiner Enthauptung diktierete er dem Gefängnisgeistlichen für einen Brief an seine jüngere Schwester die Sätze: „Du weißt, dass ich nicht leichtsinnig gehandelt, sondern aus tiefster Sorge und in dem Bewusstsein der ernststen Lage gehandelt habe. ( ... ) Für uns ist der Tod nicht das Ende, sondern der Anfang wahren Lebens, und ich sterbe im Vertrauen auf Gottes Willen und Fürsorge. Vieles möchte ich Dir noch sagen, aber es ist ja so schwer, in letzter Minute davon zu sprechen.“

Der Leichnam wurde auf dem Friedhof am Perlacher Forst bestattet. 1946 überführte man die sterblichen Überreste auf den alten Friedhof Saarbrücken-St. Johann.

### Ehrungen

Viele Straßen und Plätze, Schulen und Studentenheime, Freizeitstätten und Pflegeheime in ganz Deutschland sind nach Willi Graf benannt. An Häusern in München und Saarbrücken, in denen er gewohnt hat, erinnern Gedenktafeln an ihn. An seinem 60. Geburtstag verlieh ihm die Stadt Saarbrücken die Ehrenbürgerwürde. In einer katholischen Saarbrücker Kirche läutet täglich um 17 Uhr, seinem Todeszeitpunkt, eine Willi-Graf-Glocke. 1999 nahm die katholische Kirche Willi Graf in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts auf. Das Erzbistum München prüft die Möglichkeit eines Seligsprechungsprozesses für Willi Graf. ■

kg

## Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit

**A**nfang Januar machen sich in Aubing und Lochhausen die Sternsingergruppen wieder auf ihren Weg zu den Menschen. Die kleinen und großen Königinnen und Könige unserer Pfarreien sind im Einsatz für benachteiligte Kinder in aller Welt. Mit dem Kreidezeichen 20\*C+M+B+24 bringen sie den Segen „Christus segne dieses Haus“ an die Türen und sammeln Spenden für Gleichaltrige in aller Welt. „Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit“ heißt das Leitwort der diesjährigen Aktion Dreikönigssingen, die Beispielregion ist Amazonien. Schutz von Umwelt und Kultur stehen im Mittelpunkt der 66. Aktion Dreikönigssingen.

Mit der Aktion Dreikönigssingen 2024 wird deutlich, vor welchen Herausforderungen Kinder und Jugendliche in Amazonien stehen. Sie zeigt, wie die Projektpartner der Sternsingerinnen und Sternsinger junge Menschen dabei unterstützen, ihre Umwelt und ihre Kultur zu schützen. Zugleich verdeutlicht die Aktion, dass Mensch und Natur am Amazonas und überall auf der Welt eine Einheit bilden. Die Kinder setzen sich gemeinsam mit Gleichaltrigen aller Kontinente für ihr Recht auf eine gesunde Umwelt ein.

### St. Quirin

Die Sternsinger und Sternsingerinnen besuchen die Familien am Donnerstag, 4. Januar 2024, und am Freitag, 5. Januar 2024, zwischen 10 und 16 Uhr. Eine genaue Straßeneinteilung gibt es ab Weihnachten in den Infokästen der Pfarrei sowie auf der Website unter [www.quirin-aubing.de](http://www.quirin-aubing.de)

Außerdem werden die Sternsingergruppen am 5. Januar 2024 um 17 Uhr auf dem Wochenmarktplatz an der Konstanze-Vernon-Straße in Aubing-Ost für die Öffentlichkeit singen. Der Pfarrgemeinderat lädt bei Glühwein und alkoholfreiem Punsch zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Austausch ein. Weihrauchpäckchen werden nach dem 11-Uhr-Wortgottesdienst am 6. Januar 2024 mit den Sternsingerinnen und Sternsängern vor der Kirche verkauft. Wenn Sie außerhalb von St. Quirin oder in den Wohnanlagen an der Gilchinger-, Wildenrother-, Kastelburgstraße oder in den Mehrfamilienhäusern im Neubaugebiet rund um die Ilse-Fehling-Straße wohnen und sich über den Besuch der Kinder freuen, schreiben Sie bitte eine kurze E-Mail an das Pfarrbüro [st-quirin.muenchen@ebmuc.de](mailto:st-quirin.muenchen@ebmuc.de) oder tragen sich ab Weihnachten in der Kirche in die Liste am Schriftenstand ein. Kinder ab der 3. Klasse können sich über ihre Eltern im Pfarrbüro anmelden lassen, wenn sie Sternsinger sein möchten.

Wer online spenden will, kann dies bereits jetzt tun (QR-Code mit dem Smartphone scannen und dem Link zu [sternsinger.de](http://sternsinger.de) folgen):



**St. Michael**

Vom 2. bis 6. Januar 2024 besuchen die Sternsingergruppen Familien im ganzen Gemeindegebiet. Außerdem wird es am 5. Januar 2024 möglicherweise wieder „Sternsinger-Hotspots“ in den Neubaugebieten geben, zu denen alle herzlich eingeladen sind. Wann die Sternsingerinnen und Sternsinger in Ihrer Straße sind, wird ab 24. Dezember im Schaukasten an der Kirche,

auf [www.michael-lochhausen.de](http://www.michael-lochhausen.de) und auf Instagram und Facebook veröffentlicht. Dort finden sich auch Informationen zu den „Sternsinger-Hotspots“.

Alle Kinder, die mitgehen möchten, können sich schon jetzt unter [sternsinger.lochhausen@web.de](mailto:sternsinger.lochhausen@web.de) melden. Ihr könnt auch nur für einen Tag mitmachen. ■

■

## Veranstaltungen und Termine Dezember 2023 bis Februar 2024



**Gottesdienste im Pfarrverband (ohne Gottesdienste in der Weihnachtszeit)**

Dienstag	05. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein - St. Quirin
Mittwoch	06. Dez	14:30	Seniorengottesdienst - St. Quirin
Sonntag	10. Dez	09:00	Engelamt des lebendigen Rosenkranzes - St. Quirin
Sonntag	10. Dez	11:00	Gottesdienst mit Aufnahme der neuen Ministranten - St. Quirin
Dienstag	12. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein - St. Quirin
Sonntag	17. Dez	09:00	Engelamt der Männer - St. Quirin
Sonntag	17. Dez	11:00	Kinderkirche - St. Michael
Sonntag	17. Dez	19:00	Versöhnungswortgottesdienst - St. Quirin
Dienstag	19. Dez	06:00	Engelamt bei Kerzenschein - St. Quirin
Samstag	30. Dez	15:00	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Mittwoch	10. Jan	14:30	Seniorengottesdienst - St. Quirin
Samstag	13. Jan	19:00	„Mitten im Leben - Beten-Singen-Feiern“ - St. Quirin
Sonntag	21. Jan	11:00	Festgottesdienst zu Sebastiani mit Fahnenabordnungen - St. Quirin
Sonntag	21. Jan	19:00	Taizé Andacht - St. Quirin

Mittwoch	24. Jan	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Freitag	26. Jan	18:00	Gottesdienst zum Mitarbeiterempfang - St. Quirin
Samstag	27. Jan	15:30	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin
Sonntag	28. Jan	11:00	Gottesdienst zum Mitarbeiterempfang- St. Michael
Samstag	03. Feb	18:00	Gottesdienst zu Lichtmess (Blasiussegen) - St. Michael
Sonntag	04. Feb	09:00	Gottesdienst zu Lichtmess (Blasiussegen) - St. Quirin
Sonntag	04. Feb	11:00	Gottesdienst mit Kindersegnung (Blasiussegen) - St. Quirin
Sonntag	04. Feb	11:00	Gottesdienst zu Lichtmess (Blasiussegen) - St. Michael
Sonntag	04. Feb	19:00	Gottesdienst zu Lichtmess (Blasiussegen) - St. Quirin
Mittwoch	14. Feb	18:00	Gottesdienst mit Aschenauflegung - St. Quirin
Mittwoch	14. Feb	19:30	Gottesdienst mit Aschenauflegung - St. Michael
Sonntag	18. Feb	11:00	Kleinkinder-Kirche - St. Quirin
Mittwoch	21. Feb	14:30	Senioren-gottesdienst - St. Quirin
Samstag	24. Feb	15:30	Syromalabarischer Gottesdienst - St. Quirin

### Veranstaltungen im Pfarrverband

Samstag	02. Dez	14:00	Eröffnung Weihnachtsbasar - St. Quirin
Sonntag	03. Dez	09:30	Weihnachtsbasar - St. Quirin
Mittwoch	13. Dez	20:00	Bibliolog - St. Quirin
Dienstag	09. Jan	10:00	Offener Frauentreff
Samstag	27. Jan	19:00	Schwarz-Weiß-Ball - St. Quirin
Dienstag	06. Feb	10:00	Offener Frauentreff

### Veranstaltungen in St. Quirin

Mittwoch	06. Dez	15:00	Seniorenachmittag (Nikolausfeier)
Samstag	09. Dez	19:30	Konzert: Sing&Pray
Sonntag	10. Dez	12:00	Adventsfeier der Ministranten
Dienstag	12. Dez	20:00	Meditationskreis
Mittwoch	20. Dez	15:00	Seniorenachmittag (Weihnachtsfeier)
Samstag	30. Dez	18:00	Kirchenkonzert
Montag	01. Jan	19:45	Sektempfang
Mittwoch	03. Jan		Sternsingen in Aubing
Donnerstag	04. Jan		Sternsingen in Aubing
Freitag	05. Jan		Sternsingen in Aubing
Freitag	05. Jan	17:00	Sternsingeraktion am Wochenmarktplatz
Mittwoch	10. Jan	15:00	Seniorenachmittag (Neujahrsempfang)
Mittwoch	24. Jan	15:00	Seniorenachmittag
Freitag	26. Jan	19:00	Mitarbeiterempfang
Dienstag	30. Jan	20:00	Meditationskreis
Donnerstag	01. Feb	16:30	Auftakttreffen Erstkommunion
Mittwoch	07. Feb	15:00	Seniorenachmittag (Fasching)
Freitag	09. Feb	20:00	Generationen-Fasching

---

Samstag	10. Feb	14:00	Kinderfasching
Sonntag	11. Feb	12:00	Narrenschaus
Dienstag	20. Feb	20:00	Meditationskreis
Mittwoch	21. Feb	15:00	Seniorenachmittag
Donnerstag	22. Feb	20:00	Bibliolog

### Veranstaltungen in St. Michael

Sonntag	03. Dez	17:00	Adventssingen
Dienstag	05. Dez	14:00	Seniorenachmittag
Samstag	09. Dez	09:45	Ökumenischer Kinderbibeltag
Samstag	09. Dez	13:00	Andacht zur Kinderbibelwoche mit Eltern
Dienstag	02. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Mittwoch	03. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Donnerstag	04. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Freitag	05. Jan		Sternsingen in Lochhausen
Dienstag	09. Jan	14:00	Seniorenachmittag
Sonntag	28. Jan	12:00	Mitarbeiterempfang
Dienstag	06. Feb	16:30	Auftakttreffen Erstkommunion - St. Michael
Sonntag	11. Feb	15:00	Kinderfasching
Dienstag	13. Feb	14:00	Seniorenachmittag

### Gremiensitzungen im Pfarrverband

Mittwoch	17. Jan	19:30	HuP der Kirchenverwaltungen
Freitag	19. Jan	10:00	Neujahrsempfang der Aubinger Nachbarschaftshilfe
Donnerstag	25. Jan	19:30	Nachtreffen Weihnachtsbasar
Mittwoch	31. Jan	20:00	Pfarrverbandsrat
Dienstag	20. Feb	20:00	Sachbereich Öffentlichkeitsarbeit

### Gremiensitzungen in St. Quirin

Montag	04. Dez	20:00	Pfarrgemeinderat St. Quirin
Mittwoch	06. Dez	10:00	Sachbereich Ökumene
Mittwoch	13. Dez	19:15	Jugend-Leiterrunde
Mittwoch	10. Jan	19:15	Jugendleiterrunde
Mittwoch	10. Jan	19:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Mittwoch	10. Jan	20:00	Sachbereich Jugend
Montag	29. Jan	19:30	Arbeitskreis 60 +
Donnerstag	01. Feb	19:30	Sachbereich Mission, Entwicklung, Frieden
Mittwoch	07. Feb	19:15	Jugendleiterrunde (1. Mi. wegen Schulferien!)
Mittwoch	07. Feb	19:30	Kirchenverwaltung St. Quirin
Montag	19. Feb	20:00	Pfarrgemeinderat St. Quirin

---

### Gremiensitzungen in St. Michael

Mittwoch	17. Jan	21:30	Kirchenverwaltung St. Michael
Dienstag	06. Feb	20:00	Pfarrgemeinderat St. Michael

### Termine und Veranstaltungen unserer Nachbargemeinden

#### Pfarrverband München West

Sonntag	17. Dez	17:00	Adventsvesper in St. Konrad
Montag	25. Dez	19:00	Festmesse mit Orchester in St. Lukas
Dienstag	26. Dez	10:00	Festmesse mit Orchester in St. Konrad
Dienstag	26. Dez	11:00	Festmesse in Hl. Kreuz Freiham
Mittwoch	27. Dez	18:00	Gottesdienst mit Segnung des Johanniweines im Pfarrsaal von St. Markus
Sonntag	31. Dez	17:00	Jahresschlussmesse in St. Lukas
Montag	01. Jan	18:00	Neujahrsgottesdienst in St. Konrad, im Anschluss Möglichkeit zum Einzelsegen fürs neue Jahr
Samstag	06. Jan	10:00	Familiengottesdienst mit den Sternsängern und dem Gospelchor in St. Konrad
Sonntag	14. Jan	18:00	Musikalische Andacht zur Verabschiedung von Péter Szeles in St. Konrad, es singen alle Chöre
Samstag	27. Jan	19:00	Pfarrfasching im Pfarrsaal St. Konrad
Samstag	03. Feb	20:00	Faschingsball im Pfarrsaal St. Markus
Donnerstag	08. Feb	14:00	Seniorenfasching im Pfarrsaal St. Lukas
Donnerstag	08. Feb	19:00	Weiberfasching im Pfarrsaal St. Konrad
Sonntag	18. Feb	19:00	Taizé-Gebet in St. Markus

#### Adventskirchengemeinde Limesstraße

Sonntag	17. Dez	19:00	Taizé-Gebet
---------	---------	-------	-------------

## Firmung 2024 im Pfarrverband St. Quirin-St. Michael

Die Spendung des Firmsakraments ist in unserem Pfarrverband für Samstag, 06. Juli 2024 geplant.

Alle Jugendlichen aus dem Pfarrverband St. Quirin - St. Michael, die in diesem Schuljahr die 8. Klasse besuchen bzw. im Jahr 2019 Erstkommunion hatten, sind herzlich dazu eingeladen.

Im Januar 2024 erhalten alle Jugendlichen, die im Jahr 2019 in St. Quirin oder in St. Michael ihre Erstkommunion gefeiert haben, einen Einladungsbrief mit weiteren Informationen. Jugendliche, die ihre Erstkommunion 2019 nicht in St. Quirin oder in St. Michael hatten, aber 2024 ebenfalls hier zur Firmung gehen möchten, werden gebeten, sich bei P. Abraham unter Email: [abrahamned@gmail.com](mailto:abrahamned@gmail.com) oder Tel. 089 89 13 66 920 zu melden.



## Gemeindeleben – Höhepunkte der letzten Zeit



Erntedankfest in St. Quirin (oben, Foto kb) und in St. Michael (unten, Foto K. Schmid)





Oben: Ökumenische Gräbersegnung Aubinger Friedhof (v.l.n.r. PRin Ranzinger, Pfrin Untch, Pfr. Hubbertz, P. Abraham, Pfr. Holzner; Foto: kb)  
Unten: Gräbersegnung auf dem Friedhof Lochhausen (Foto: K. Schmid)





Oben: St. Michael lud alle Paare, die ein Ehejubiläum begehen konnten, zu einer Feier ein  
Unten: Humor und Komik im Alten Testament stand im Mittelpunkt eines Vortragsabends mit Andreas Kobinger in St. Michael (beide Fotos: K. Schmid)





Patroziniumsfest in St. Michael (Fotos: K. Schmid)

